

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Gsch. Zl. 4.20, Ausl. Zl. 8.90 (Wk. 4.20). Wochenab. Zl. 1.25, Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 108-12.
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7 gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3 gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-wa Wvd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

Wahlsieg der Deutschen Christen

Vorläufige Ergebnisse der gestrigen Kirchenwahlen — Nege Wahlbeteiligung

Berlin, 23. Juli.

Bei den gestrigen Kirchenwahlen konnten die Listen der Deutschen Christen überall eine große Mehrheit erlangen. Nach bisherigen Meldungen fiel die Wahlbeteiligung sehr rege und ruhig aus und war entschieden stärker als in den vorherigen Jahren. In Berlin selbst wählten von 130 Gemeinden ungefähr 80, die allgemeine Wahlbeteiligung konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da vielfach die Wahlleiter die Arbeit nicht bewältigen konnten.

In den kleinen Gemeinden, von denen man annahm, daß die Wahlen ruhig verlaufen würden, ging es sehr stürmisch her. Reichspräsident v. Hindenburg und der preußische Staatspräsident ließen sich bei den Wahlen vertreten. Die

Ergebnisse aus Berlin

bis 23 Uhr lauten: in 80 Gemeinden gewählt, die Ergebnisse aus 40 Gemeinden: Deutsche Christen 118 311, Evangelische Christen 57 722. Auf die Liste der Deutschen Christen entfielen somit zwei Drittel der abgegebenen Stimmen. Aus dem Reich stiegen folgende provisorische Berechnungen vor: im Rheinland hatten die Deutschen Christen einen großen Erfolg zu verzeichnen, da in der Mehrzahl der Gemeinden überhaupt nicht gewählt wurde, da nur eine Liste, und zwar die der Deutschen Christen vorlag. In Göttingen erhielten die Deutschen Christen 97,5 Prozent der abgegebenen Stimmen, in Osnabrück die absolute Mehrheit, in Hameln war nur eine Liste der Deutschen Christen, in Zelle erhielten sie 50 Prozent der Stimmen, in Hildesheim von abgegebenen 7 000 Stimmen

5 800, während auf die Liste der Evangelischen Christen 1 200 Stimmen entfielen. In Sachsen erhielten

die Deutschen Christen 80—100 Prozent der Stimmen,

in den meisten Gemeinden wurde einheitlich für diese Liste gewählt, in Schlesien 75 Prozent für die Deutschen Christen, in Lüneburg erlangten die Deutschen Christen in 14 Bezirken 3 658 Stimmen und die Evangelischen Christen 2 753, in Rostock Deutsche Christen 11 557, unpolitische 8 925, in Warnemünde Deutsche Christen 2 Mandate, unpolitische 1 Mandat, in Stettin Deutsche Christen 9 209, Evangelium und Kirche 4 923, in Swinemünde Deutsche Christen 1 772, Evangelium u. Kirche 1 102, im Kreis Senneberg war nur die Liste der Deutschen Christen eingereicht, in der Stadt selbst 95 Prozent, in Allenstein Deutsche Christen 2 903, Befennersbund 315, in Schwerin Deutsche Christen 6 962, Evangelische Kirche 5 471. In Halle überlegene Mehrheit, im Regierungsbezirk Merseburg sind in drei Gemeinden 812 Stimmen abgegeben worden, davon für die Deutschen Christen 648 und Kirche und Evangelium 151 Stimmen. In Königsberg wurde in fast der ganzen Provinz Einigung erzielt, lediglich in 7 Städten wurden mehrere Vorschläge eingereicht und zugelassen. Die provisorische Berechnung ergab in diesen Städten eine

Majorität der Deutschen Christen von ca. 60 Proz.

In Braunschweig waren zwei Listen und zwar der Deutschen Christen und Evangelium und Kirche eingereicht. Am Vormittag zog Evangelium und Kirche seine Liste zurück, trotzdem ließ der Wahlausschuß wählen, um evtl. nachteilige Eindrücke zu hinterlassen. Die Wahlergebnisse sind jedoch noch nicht bestätigt.

Post schlug seinen Rekord

Glücklich in New York gelandet — Rekord um 20 Stunden unterboten

New York, 24. Juli.

Der Weltflieger Post ist wohlbehalten in New York eingetroffen. Ungeheure Menschenmassen erwarteten die Ankunft des Weltfliegers, so daß die ganze Polizei mobilisiert werden mußte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, und hauptsächlich um das Flugzeug zu schützen.

Post machte einen sehr ermüdenden Eindruck und mußte aus dem Flugzeug herausgehoben werden. Vom Propellergeräusch war er ganz taub geworden. Seine ersten Worte waren: „Well, ich hab's geschafft“. Durchs Mikrophon sagte er an seine Eltern und Verwandten nur die Worte: „Ich bin müde“.

Nachdem ihm der Verband auf sein linkes Auge erneuert worden war, schaffte man ihn im Polizeiauto nach dem Hotel, wo er in einen tadesähnlichen Schlaf fiel.

Post benötigte diesmal für die Weltumfliegung 7 Tage, 18 Stunden 49 Minuten und verbesserte damit seine vorherige Leistung um 20 Stunden und 2 Minuten.

Die Stadt New York wird heute Post den öffentlichen Empfang bereiten.

Ehepaar Lindbergh in Grönland

Kopenhagen, 24. Juli.

Das Ehepaar Lindbergh ist in Godthaab (Grönland) glatt gewässert.

Wirtschaft noch nicht gefunden

Natal, 24. Juli.

Lieber das Schicksal des deutschen Fliegers Wirtschaft, welcher von Natal zum Flug nach Natal (Brasilien) gestartet ist, liegen keine Nachrichten vor.

Die auf die Suche nach dem verschollenen Flieger entsandten Wasserflugzeuge kehrten unverrichteter Sache heim.

Carnera soll mit Balbo zurückfliegen

New York, 24. Juli.

Wie hier bekannt wird, hat der italienische Ministerpräsident den hier weilenden neuen Boxweltmeister Car-

nera eingeladen, mit dem Balbo-Geschwader über den Atlantik zurück nach Rom zu fliegen. Ein gleiches Telegramm erhielt Balbo von Mussolini mit der Aufgabe, sofort die Verbindung mit Carnera aufzunehmen und auch noch einmal mündlich die Einladung des Duce an Carnera zu überbringen.

Zodesstrafe für schädliche Staatsselemente

Verstärkte Maßnahmen gegen gesetzwidrige Handlungen

Berlin, 24. Juli

Der preußische Ministerpräsident Göring hat einen Erlass herausgegeben, laut welchem den Vorkämpfern des Nationalsozialismus der größte Schutz gesichert wird. U. a. führt Göring aus, daß von dem Augenblick an, in welchem die Worte des Führers die nationale Revolution als beendet bezeichneten und die Zeit des Aufbaues des Reiches begonnen hat, alle gesetzwidrigen Handlungen, von welcher Seite sie auch begangen werden, rücksichtslos bestraft werden sollen.

In diesem Sinne wird das preußische Staatsministerium dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, laut welchem Angehörige der für den Staat schädlich wirkenden Elemente mit dem Tode bestraft werden sollen. Desgleichen sollen Tötungen von Polizisten, SA- und SS-Männern mit dem Tode bestraft werden.

SA-Mann erschossen aufgefunden

München, 24. Juli.

Heute früh wurde bei München der SA-Mann Ober-

meierzins erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Meldungen soll ein Unglücksfall vorliegen.

40 Zentner kommunistischer Druckschriften beschlagnahmt

Berlin, 24. Juli

Gestern nachmittag wurde in der Wohnung eines Arztes in Berlin-Neukölln eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dabei 40 Zentner kommunistischer Druckschriften beschlagnahmt.

Der Arzt ist bulgarischer Staatsangehöriger und weil zurzeit im Ausland.

Absage an das Greuelorgan

Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, daß in Amsterdam eine Emigranten-Wochenschrift in deutscher Sprache erscheinen werde, die zu ihren Mitarbeitern u. a. Thomas Mann, Alfred Döblin und Jakob Wassermann zähle. Dazu erklärten Thomas Mann und Wassermann, daß sie auf Aufforderung eine Mitarbeit abgelehnt haben, Döblin, daß es sich ebenfalls um einen Mißbrauch seines Namens handle.

Großmales Ergebnis der Henderson-Beisprechungen

Erste „Rundfahrt“ beendet — Hoffnungen auf den Bierer-Pakt

Berlin, 24. Juli

Mit seinem gestrigen zweiten Besuch in Paris hat Henderson seine erste Rundfahrt durch die europäischen Hauptstädte, die nach dem Festfahren der Abrüstungsverhandlungen in Genf neue Möglichkeiten schaffen sollte, beendet.

Ueber die Unterredung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz mit Außenminister Paul-Boncour wird von französischer Seite offiziell ein Kommentar ausgegeben, der trotz aller scheinbar positiven Formulierungen auch dem englischen Vermittler klar zeigen dürfte, daß Frankreich nach wie vor von dem Streben geleitet ist, die endgültige Schaffung eines auch die Franzosen zu wirksamen Abrüstungsmaßnahmen verpflichtenden Abkommens hintanzuhalten.

London, 24. Juli.

Das Ergebnis der Hendersonschen Europarundreise

wird in der Londoner Presse durchaus pessimistisch beurteilt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ stellt fest, daß Frankreich sich niemals zu einer Herabsetzung seiner militärischen Stärke oder zu irgend einem Zugeständnis an Deutschland bereit erklären wolle, bis das nationalsozialistische Regime seinen „internationalen guten Willen und seine Harmlosigkeit“ gezeigt habe und das vorgeschlagene internationale Kontrollsystem sich als wirksam erweisen hätte. Frankreich verlange also eine zwei- bis dreijährige Probezeit, die jeder Abrüstungsmaßnahme vorausgehen hätte. Es sei

gänzlich zwecklos,

auf dieser Grundlage die Abrüstungskonferenz im Oktober wieder auflieben zu lassen, wenn nicht vorher auf Grund des Viermächteabkommens zwischen den Hauptmächten eine Einigung über gewisse materielle Punkte erzielt sei.

Silber-Abkommen in London

Der einzige praktische Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz

London, 24. Juli.

Das Silberabkommen, das in letzter Stunde vor der Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz zwischen den Staaten Indien, China, Spanien, Australien, Kanada, Amerika, Mexiko und Peru anerkannt wurde, sieht besondere Maßnahmen für jeden Unterzeichnerstaat zur Hebung und Stabilisierung des Silberpreises vor.

Die Regierungen der Silberverbrauchenden Länder Indien, China und Spanien verpflichten sich, vom 1. Januar 1934 an auf eine Dauer von 4 Jahren ihre Silberverkäufe auf eine bestimmte Summe zu begrenzen. China darf kein Silber verkaufen, das durch die Auswertung von Silbermünzen verfügbar wird und Indien sind Silberverkäufe (z. B. an England) zum Zwecke der Kriegsschuldenzahlung in Amerika unterlag. Australien, Kanada, Amerika, Mexiko und Peru verpflichten sich weiter, während der Dauer der Vereinbarung keinerlei Silber zu verkaufen und insgesamt 35 Millionen Feinsilber jährlich von der Silbergewinnung dieser Länder aufzugreifen oder vom Markt zurückzuziehen.

Das Abkommen soll spätestens bis zum 1. April 1934 ratifiziert werden und soll selbst dann in Kraft treten, wenn einige oder mehrere Silbererzeugende Länder nicht ratifiziert haben. Dem Silberabkommen, das nach einmonatigen Verhandlungen im Silberausschuß der Konferenz abgeschlossen werden konnte, wird in Konferenzkrei-

sen beträchtliche Bedeutung beigemessen. Es ist das einzige praktische in Erscheinung tretende Abkommen der Weltwirtschaftskonferenz.

Mussolini: Schluß mit den Konferenzen!

London, 24. Juli.

Mussolini erklärt in einem in der „Morning Post“ erscheinenden Artikel, daß mit dem Ende der Weltwirtschaftskonferenz die Überalterung der internationalen Konferenzen erwiesen sei. Das gegenwärtige Vorgehen auf den Konferenzen sei vollkommen falsch, vor allem seien sie nicht genügend vorbereitet. Es handle sich um die ewige konventionelle Falschheit, die die demokratische Gleichheit beiseite räume, obgleich es demokratische Gleichheit weder in der Natur noch in der Geschichte gegeben habe. Es wäre besser gewesen, so erklärt Mussolini, wenn man nur die Länder mit Weltinteressen einberufen hätte, die nicht mehr als ein Duzend zählten. Nur der Viermächtepakt gebe Europa die Gelegenheit, eine Zeitlang zu atmen. Der Gedanke, daß Europa 10 Jahre lang Ruhe habe, bedeute eine starke Anregung für die Verbesserung der allgemeinen Lage.

Das Wort Konferenz müsse auf einige Jahre aus dem Wörterbuch der internationalen Politik verschwinden. Man müsse die Mißbräuche einer mißverstandenen Demokratie korrigieren. Es sei Zeit, endlich zu erklären, daß dieses alte System gewisse Staaten und Völker zum Ruin geführt habe.

Mandschukuo sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Delegation von Mandschukuo verließ verärgert Tokio und kündigte an, daß Mandschukuo von einer Enteignung der Ostbahn nicht zurücktreten würde. Der russische Vertreter Umanfki ist zur Berichterstattung nach Moskau zurückgekehrt, während der Rest der russischen Delegation in Tokio verblieben ist.

Verhandlungen wegen der Ostbahn ergebnislos abgebrochen

Mandschukuo ist „verärgert“

Tokio, 24. Juli

Die Verhandlungen zwischen Mandschukuo, Japan und Rußland wegen Verkaufs der Ostbahn durch Rußland an

Admiral Schröder gestorben

Berlin, 24. Juli

Im Alter von 79 Jahren ist gestern der Admiral L. von Schröder gestorben. Der Verstorbene trat 1871 in die Deutsche Marine ein und war hauptsächlich im aktiven Dienst tätig. Im Kriege organisierte er das Marinekorps in Flandern, welches durch vier Jahre die Nacht am äußersten rechten Flügel der Deutschen hielt.

Kein offizieller Boykott deutscher Waren

London, 24. Juli.

Der jüdische Vertretersauschuß hat am Sonntag mit 110 gegen 27 Stimmen beschlossen, keinen offiziellen Boykott deutscher Waren zu erklären. Der Präsident des Ausschusses erklärte, daß der Boykott lediglich eine individuelle Angelegenheit sei. „Daily Herald“ zufolge ist mit einer Spaltung in der jüdischen Führerschaft zu rechnen.

Mussolini auch Kriegsminister

PAT. Rom, 24. Juli.

Der italienische Kriegsminister Gazzera ist zurückgetreten. Das Portefeuille des Kriegsministers hat Mussolini übernommen.

Trozkij nach Marseille

Konstantinopel, 24. Juli

Trozkij hat sich gestern mit seiner Familie und Privatbegleitung an Bord des Dampfers „Bulgaria“ begeben, auf welchem er Samsun verläßt, um sich nach Marseille einzuschiffen. Trozkij bemühte sich schon seit längerer Zeit, bei den französischen maßgebenden Kreisen um eine Einreisefreilassung nach Frankreich.

Letzte Nachrichten

Mollison-Flugzeug zertrümmert

Der Flieger ernstlich verletzt

New York, 24. Juli.

Das Fliegerschiff Mollison stürzte um 3,15 Uhr Berliner Zeit in Stratford (Connecticut) wegen Benzinmangels auf einem kleinen unbeleuchteten Flugplatz außerhalb der Stadt notlandend. Dabei wurde das Flugzeug zertrümmert. Während Mollison ernstlich verletzt wurde, kam seine Frau ohne Verletzungen davon. Polizei und Feuerwehr brachte beide in das Krankenhaus nach Bridgeport. Ueber die Verletzungen Mollisons ist noch nichts bekannt.

Die „Times“ beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die Auszüge aus Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ enthalten.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß eine Zusammenkunft zwischen Daladier und Mussolini jetzt endgültig vereinbart sei. Beide Staatsmänner werden sich Mitte August an Bord einer Yacht treffen, auf der der französische Ministerpräsident eine Mittelmeerreise unternehmen wird.

Nach Pariser Meldungen wurden bei dem letzten Erdbeben in der Gegend von Denizli (Angora) nicht weniger als 14 Dörfer vollkommen vernichtet. Die Zahl der Toten soll nicht erheblich sein, dagegen soll der Viehbestand umso stärker gelitten haben.

Der 20jährige Maler Rudolf Dünser stürzte bei der Erhebung des Südrates des Himmelshorns ohne Seilsicherung vor den Augen seiner beiden Kameraden etwa 150 Meter tief ab. Die verblutete Leiche des Abseilers wurde am Nachmittag geborgen.



Nur eine reiche Frau.
Roman von Margarete Ankermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nach wenigen Minuten stand Norbert Kirchner vor der festlich erleuchteten Villa Grohmann. Vor dem hohen Eisengitter, das die Villa umgab, hielten viele Autos, und eine Menge Schaulustiger hatte sich eingefunden, um ein Glänzendes von der Eleganz zu erblicken, die sich hier versammelte.

Die Feste in der Grohmannschen Villa waren berühmt; von weit her kamen die Gäste, und niemand wollte eine dieser Einladungen versäumen.

Reichtum und Pracht schlugen Norbert Kirchner wie eine wohlige Umarmung entgegen, als er durch das hohe Portal trat. Ein Schwirren von vielen Stimmen, Lachen und Musik empfingen ihn schon, als er in der Garderobe von einem wohlgeschulten Diener bedient wurde.

Ein Blick vor dem großen Spiegel — alles war in Ordnung. Er trat in den Saal.

„Menschenskind, Kirchner, Sie lassen aber auf sich warten! Wir hatten schon gedacht, daß Sie die Einladung vergessen haben...“, sagte Doktor Hamm.

Dann trat der Bürochef Hubermann auf ihn zu:

„Wir warten schon eine Ewigkeit auf Sie, Herr Doktor. Nun müssen Sie sich allein durch die Menge schlängeln, um die Hausfrau zu begrüßen. Wie kann man nur so lange auf sich warten lassen? Soll gleich Ungnade auf Sie fallen?“

„Das würde mir leid tun, müßte aber ertragen werden“, antwortete Kirchner. „Wo befindet sich die gnädige Frau, Herr Hubermann? Ich will gleich zu ihr gehen.“

„Gehen Sie nur los; dort, wo Sie die Eisregion ruhien, finden Sie die Gnädige — Sie können gar nicht fehlgehen, Kirchner!“

Gleich nach dem Eintritt des Ingenieurs hatte von der anderen Seite her ein alter Herr unbemerkt das Zimmer betreten. Er vernahm die Worte Hubermanns, und ein Zug des Unmuts glitt über sein Gesicht. Dann trat er ruhig auf die Gruppe zu.

„Ah, sieh da, Herr Doktor Kirchner! Sind Sie gerade erst gekommen?“

Doktor Behrends, der allmächtige Syndikus der Grohmann-Werke, reichte dem Ingenieur die Hand.

„Ja, vor einer Minute, Herr Doktor! Ich möchte gleich die gnädige Frau begrüßen.“

„Dann kommen Sie nur mit mir, Herr Doktor, ich werde Sie führen und Frau Ulla vorstellen.“

Norbert folgte dem alten, gepflegten Herrn, den man häufig in den Grohmann-Werken begegnete, wo er eine große Rolle spielte.

„Vielen Dank, Herr Doktor Behrends, daß Sie sich selbst bemühen...“

„Keine Ursache, Herr Kirchner! Sie sind hier fremd, und ich möchte nicht, daß Sie ein falsches Bild bekommen. Das alles, was Sie zu hören bekommen, ist infame Schwärmerei. Ich bin überzeugt davon, Sie selbst werden sofort den richtigen Eindruck bekommen.“

Erstaunt sah Kirchner auf den alten Herrn, der sonst so zurückhaltend war, und der sich heute so erregte und so entgegenkommend zu ihm war. Er hatte gerade eine Frage auf den Lippen, als Doktor Behrends eine Wendung machte und sie sich im nächsten Augenblick zwei Frauen gegenüberfanden, die auf einem Sofa saßen.

Ein älterer Herr stand vor ihnen und unterhielt sich eifrig.

„Gnädige Frau, hier bringe ich Ihnen Doktor Kirchner! Frau Ulla Grohmann, Fräulein Eläre Grohmann, Herr Sanitätsrat Doktor Mohr“, vollendete Doktor Behrends die Vorstellung.

Norbert Kirchner verbeugte sich stumm, dann ergriß

er die schmale Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Eine kühle, weiße Hand, an der nur der Ehering steckte.

„Ich freue mich, Sie endlich persönlich kennenzulernen, Herr Doktor Kirchner! Es tat mir sehr leid, daß ich Ihren Besuch versäumte. Nun aber heiße ich Sie in meinem Hause willkommen. Mein Mann und auch unser guter Doktor Behrends haben mir so viel von Ihnen erzählt, daß ich ordentlich neugierig geworden bin. Sie kennenzulernen. Da hast du ihn endlich, Eläre, den Mann, der die große Dschlambrücke gebaut hat.“

„Auch ich begrüße Sie herzlichst im Hause meines Bruders“, sagte jetzt Eläre Grohmann und streckte dem Ingenieur die Hand entgegen.

„Wollen Sie Platz nehmen, Herr Doktor?“

Während die beiden alten Herren sich verabschiedeten, ließ Norbert Kirchner sich bei den Damen nieder.

„Der gute Sanitätsrat“, sagte Eläre Grohmann jetzt, „er wird froh sein, daß er endlich an seinen Stättisch kommt. Er ist so ordentlich, leistet uns immer Gesellschaft, ist unser treuer Ritter, wenn alle die anderen uns im Stich lassen. Er kann es nicht mit ansehen, daß wir so ganz ohne Ritter sind, deshalb opfert er sich, wenn er auch viel lieber am Spieltisch säße. Aber jetzt, jetzt kann er mit gutem Gewissen Skat spielen — nicht wahr, Herr Doktor Kirchner?“

Norbert Kirchner wußte noch nicht recht, was mit ihm geschah. Dieser freundschaftliche Empfang, Eläre Grohmanns vertrauliche Annäherung, Frau Ullas Liebenswürdigkeit — das alles paßte nicht im entferntesten zu dem Bild, das er sich von Grohmanns Hause und von dem heutigen Abend gemacht hatte.

Während der Begrüßung und während Eläre Grohmanns Speech hatte er sich die beiden Damen genau betrachten können. Eläre selbst war ein verblühtes Mädchen, das älter ausah, als ihre vierzig Jahre es eigentlich zuließen; ihre Züge waren herb, beinahe männlich, ihr graues Haar war kurz geschoren. Ihre hellgrauen Augen blenkten ihr Gegenüber scharf anzu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

England Interzonensieger

Bunny Austin und Perry holen die siegreichenden Punkte

h. 10 000 Zuschauer waren im Roland Garros-Stadion in Paris Zeugen eines heroischen Kampfes der Amerikaner, die mit aller Gewalt ihre Vormachtstellung wahren wollten. Die Engländer brachten aber das Kunststück fertig, die seit 1920 behauptete Position der Amerikaner zu erschüttern.

Da die Amerikaner am Vortage das Doppel gewonnen hatten, so riefen die gestrigen Spiele ungeheures Interesse hervor, denn man rechnete allgemein, daß die Amerikaner mit Böwenmut um den Sieg kämpfen werden. Die vielen tausend Zuschauer wurden auch nicht in ihren Erwartungen getäuscht, denn es wurde geradezu klassischer Tennis geboten. Den Böwenanteil beanspruchte unumwunden Bunny Austin (England) für sich, welcher eine blendende Form brachte und sich als wahrer Tenniskünstler erwies. Gegen die Vielseitigkeit Austins wirkte der Amerikaner Allison wie ein Tennislehrling, der nur große Aufopferung aufbringen konnte.

Den ersten Satz gewann Austin glatt 6:2; er führte auch im zweiten 4:2, hier raffte sich Allison auf, holte sich den Gleichstand und den Satz. Im dritten Satz führte Allison bereits 3:1 und 40:15, als sich Austin wieder gefunden hatte. Seine Grundlinienbälle und vom Mittelfeld placierte Passierschüsse waren für den Amerikaner nicht zu nehmen, und Spiel auf Spiel holte der Engländer auf, um diesen Satz 6:3 für sich zu entscheiden. Allison gab

aber das Spiel noch nicht verloren, denn er stellte dem Engländer ungemein zähen Widerstand im vierten Satz entgegen. Trotzdem war Austin der Sieg nicht zu nehmen, denn er brachte die größere Ruhe auf, und siegte unter dem Jubel der vieltausend Zuschauer knapp, aber verdient im vierten Satz 6:4. Durch den 6:2, 7:9, 6:3, 6:4-Sieg von Austin hatte England gewonnen, das somit im Finale des Davis Cups kommende Woche gegen Frankreich antritt. Das zweite Spiel Perry (E) — Bines (A) gewann Perry in 5 Sätzen, so daß der Gesamtsieg Englands 4:1 lautet.

Tilden in Köln geschlagen

h. Einen schönen Erfolg konnte gestern in Köln der Deutsche Nüßlein feiern; es gelang ihm, „Big Bill“ Tilden in vier Sätzen 6:1, 4:6, 6:3, 6:4 zu schlagen. Barnes (USA) schlug den Kölner Richter 6:3, 6:4, 2:6, 6:4, während das Doppel von den Amerikanern Tilden, Barnes über die Deutschen Nüßlein, Richter 6:4, 6:1, 4:6, 6:1 gewonnen wurde.

Belgien — Ungarn 3:2

h. In Brüssel wurde gestern das Qualifikationsspiel zu den Davis Cupspielen 1934 zwischen Belgien und Ungarn beendet. Beide Länder gewannen je ein Spiel, so daß das endgültige Ergebnis 3:2 für Belgien lautet. Lacroix (B) besiegte Gabrovics (U) 6:4, 6:4, 6:2 und v. Kehring (U) siegte über de Borman (B) 7:5, 7:5, 3:6, 6:4.

Die 2000 Klm.-Fahrt beendet

h. Am Sonntag abend, um 20.08 traf das letzte Fahrzeug in Baden-Baden ein, und die gewaltige, bisher ohne Beispiel daftende Veranstaltung über 2000 Klm., die großzügig gedacht und organisatorisch reibungslos durchgeführt werden konnte, war beendet.

Das Interesse für diese Veranstaltung war ungemein stark und die Anforderungen, die in den einzelnen Gruppen an die Maschinen und Fahrer gestellt wurden, haben zu vielen Ausfällen Anlaß gegeben. Trotzdem trafen am Ziel in Baden 283 Teilnehmer ein und zwar 188 in vorgeschriebener Zeit, 24 in der zugebilligten Zeit und 71 nach Zielerschluß, was 50% der startenden Teilnehmer ausmacht. Die größten Anforderungen wurden an die Motorräder gestellt;

in der Solomajnenklasse bis 500 ccm. trafen von 143 gestarteten nur 26 Maschinen am Ziel ein,

obwohl in dieser Kategorie nur 1300 Klm. zurückzulegen waren.

In der Beiwagenklasse über 600 ccm. kamen von 13 gestarteten nur 3 am Ziel ein. Sehr gut schnitten dagegen die kleinen Kraftwagen über 1000 bis 1500 ccm. ab, von denen 32 am Start waren und 18 das Rennen beendeten. Die Gruppenfahrten fielen noch besser aus, da die ausgelegten Zeiten beträchtlich unterboten wurden. Der Motorradfahrer Girshberg, der als erster Fahrer überhaupt am Ziel in Baden-Baden eintraf, unterbot die Sollzeit um 1 Stunde 47 Min., der bekannte Weltrekordfahrer Henne der in der Gruppe der Kraftwagen von 1000 bis 1500 ccm. teilnahm, unterbot die Sollzeit um 1:35 und der Frankfurt-Winkelmann brachte es sogar fertig, in der Kraftwagenklasse von 1500 bis 2000 ccm. über 3 Stunden vor der festgesetzten Zeit in Baden-Baden einzutreffen.

Eine Bravourleistung sondergleichen vollbrachte H. Giltmar (Hoch a. Saale) von der Motor S.M. Er kam bei Osterwerda mit seiner Imperial-Maschine zu Fall, und zog sich einen Armbruch zu.

Von einem Sanitäter ließ er sich den gebrochenen Arm schienen und setzte die Fahrt nach Berlin über 138 Klm. fort, wo er sich nach der Anmeldung bei der Rennleitung nach dem Krankenhaus begab.

h. Großer Motorradpreis von Belgien. Einen neuen großen Erfolg konnten die englischen Motorradfahrer bei den Motorradrennen um den „Großen Preis von Belgien“ buchen, denn in allen Konkurrenzren konnten sie die vorherigen Zeiten erheblich verbessern.

Die Rennen, die auf der abgekehrten 14,9 Klm. Rundstrecke bei Francorchamps ausgefahren wurden, wiesen einer großen Publikumserfolge auf, das mit der größten Aufmerksamkeit das Duell in der Hauptklasse zwischen Stanley Wood und Hunt verfolgte, welches diesmal Hunt gewann und dabei ein Stundenmittel von 127,681 Klm. herausholte.

Die neuen deutschen Steher- und Fliegermeister

h. Im Elberfeld Stadion wurden gestern in Gegenwart von 9000 Zuschauern die Endläufe um die deutsche Flieger- und Stehermeisterschaft ausgetragen.

Bei den Fliegern siegte nach einer Reihe von Vor- und Zwischenläufen der Kölner Richter vor Engel und Steffes und holte sich erwartungsgemäß den Meistertitel bei den Fliegern.

Bei den Stehern triumphierte der Dortmunder Mehe, der die 100 Klm. in 1 Stunde 13 Minuten, und 53,42 Sekunden zurücklegte und sich mit Meisterehren schmücken durfte. Zweiter wurde Hille mit 1110 Meter im Rückstand, 3. Schindler (1190 Meter zurück), 4. Krewer (3380 Meter zurück). Rausch stürzte in der 15. Umlaufung und mußte wegen Verletzungen aufgeben, während der Titelverteidiger Möller nach 80 Umläufen aufgab.

Speicher (Frankreich) gewinnt das „Rennen der Giganten“

h. Mit der letzten Etappe Caen-Paris über 222 Klm. wurde das größte Rennen der Welt, die „Tour de France“, genannt das „Rennen der Giganten“, beendet. Etappenieger wurde Guerra nach scharfen Endspurt in 6 Stunden, 52 Min., 22 Sek. vor Reducq und Schepers. Riesige Menschenmassen sammelten sich auf der Rennstrecke, so daß für die Fahrer nur eine kleine Gasse blieb, die mit Mühe von der Polizei freigehalten werden konnte und durch die die Fahrer geradezu durchschlüpfen. 40 000 Zuschauer erwarteten auf der Prinzen-Parkbahn in Paris die Ankunft der „Straßenhelden“, welche durch die Hitze und den Staub einen sehr mitgenommenen Eindruck machten.

Aus obigen Gründen wurden auch keine wichtigen Ausreißversuche unternommen.

Im Gesamtklassement wurde Speicher (Frankreich) mit einer Fahrzeit von 147 Stunden 57 Minuten für die 4339 Klm. Sieger, und zwar verdient, da er von der 12. Etappe an das gelbe Trikot nicht mehr abgegeben hatte. Zweiter wurde Guerra vor Mariano.

Im Länderklassement siegte Frankreich vor Belgien, Deutschland, der Schweiz und Italien.

cs. Straßenmeisterschaft der Wima-Radler. Das gestern auf der Strecke Babianice-Rast-Wadlew-Mola Kamocka ausgetragene Straßenrennen um die Meisterschaft der Wima über 100 Klm. endete mit einem Siege von Demantowicz in der Zeit von 3:13,6 vor Klimczak, der eine Zeit von 3:16,2 und Zielinski, der eine Zeit von 3:45,2 erlangte.

h. m. Karle Straßenmeister des Warschauer Cyclistenvereins. Die Straßenmeisterschaft des Warschauer Cyclistenvereins über 100 Klm., die am Start 18 Fahrer versammelte, von denen nur 7 das Rennen beendeten, gewann Karle, während der Polenmeister Korjak-Jalewski wegen Defekts aufgeben mußte.

sel wurden die Schwarz-Weissen tonangebend, um auch durch Janaczyl zu 2:1 aufzuholen. Allmählich glückte es das in mäßigem Tempo geführte Spiel aus; beiderseits mußten die Verteidiger einschreiten, wobei Galeski und Mikolajczyk zur Geltung kommen konnten. Obgleich LKS wiederholt Gelegenheit zum Ausgleich hatte, gelang dieser erst dem Mittelfürmer kurz vor Schluß. Mit 2:2 pfiß der achtsame Spielleiter Rättig das Treffen ab.

Die Tabelle der diesjährigen Meisterschaft hat nun endgültig folgendes Gepräge:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Union-Touring	16	22:6	40:16
SKS	16	22:10	42:18
WKS	16	20:12	27:19
Widzew	16	18:14	23:22
L. Sp. u. L.-Verein	16	16:16	33:24
Wima	16	13:19	32:33
LKS, 15. 8. LKS-Wisla, 3. 9. LKS-Pogon, 17. 9.			
Safoah	16	12:20	17:32
Makabi	16	4:28	16:64

a. r.

LKS in den Spielen um die Polenmeisterschaft

a. r. Der Lodzer Vertreter in der Liga hat folgende Termine um die Polenmeisterschaft belegt: 6. 8. Rudz — LKS, 15. 8. LKS-Wima, 3. 9. LKS-Pogon, 17. 9. Wisla-LKS, 24. 9. Legia-LKS, 8. 10. LKS-Cracovia, 15. 10. LKS-Legia, 22. 10. LKS-Rudz, 28. 10. Cracovia — LKS, 5. 11. Pogon-LKS.

cs. Bei den Meisterschaftsspielen der B-Klasse in Lodz siegte Kolejown KS über KP — Jednoczane mit 2:1 (0:1), Huragan über Sztern mit 4:1 (2:1). Aus den Meisterschaftsspielen der C-Klasse ging Jordan als Sieger über Morgensztern mit 3:1 hervor.

U. Fußball in Konstantinow. Das zwischen dem Meister der Lodzer B-Klasse „Tur“ und dem hiesigen Sportklub ausgetragene Fußballwettspiel endete nach interessantem Spiel mit einem 4:2 (1:2)-Sieg des hiesigen Sportklubs.

h. m. Garbarnia — Cracovia 4:2 (0:2). Einen überraschenden Sieg konnte gestern im Viererturnier die Krakauer Garbarnia über den Polenmeister Cracovia erringen. 4:2 wurde der Polenmeister geschlagen, obwohl er bis zur Halbzeit 2:0 in Führung lag.

Erste Fußballspiele um den Eintritt in die Liga

h. m. Der Reigen der Fußballspiele um den Eintritt in die Liga wurde gestern begonnen. In Siedlce siegte Hasmonia (Rowne) über Strzelec (Siedlce) 3:2, in Wilna siegte WKS (Wilna) über die 4. Panzerautomobildivision 3:1, während in Lipiny das Spiel Naprzub (Lipiny) — Olsza (Krafa) wegen Regens nicht ausgetragen werden konnte.

cs. Fußball Lemberg — Czernowit. Bei dem zwischen der Lemberger und der Czernowitzer Repräsentation in Lemberg ausgetragenen Fußballspiel siegte Lemberg im Verhältnis von 3:0 (1:0). Tore schossen Matjas (2) und Czyszewski (1).

Safoah (Wien) — Legia (Warschau) 3:3 (2:3)

h. m. Das zweite Spiel der Wiener Safoah in Warschau fand nicht den Anflug, den es dem Spielverlauf nach verdient hätte, denn knapp 5 000 Zuschauer umfüllten das Spielfeld, als die Wiener gegen die Ligamannschaft der Legia antraten.

Es wurde ein technisch hochwertiges Spiel seitens der Gäste geboten, die hauptsächlich in der ersten Halbzeit mit technischen Feinheiten aufwarteten. Die Ligamannschaft der Legia war jedoch den Gästen an Ehrgeiz überlegen und lag sogar bis zur Halbzeit 2:3 in Führung.

Die Tore für Legia schossen: Nawrot, Wypijewski und eins aus dem Torgebränge die Gäste selbst, für Safoah Reich 2 und Weiskopf 1.

Wieczorek (Wilna) stellt neuen polnischen Rekord im Fünfkampf auf

h. m. In Wilna konnte der bekannte Leichtathlet Wieczorek gestern einen neuen polnischen Rekord im Fünfkampf aufstellen, und zwar brachte er es auf 3332,355 Punkte; in den einzelnen Konkurrenzren erzielte er folgende Ergebnisse: Weitsprung 6,93, Speerwurf 51,88, 200 Meter in 23,5, Diskus 40,13 und 1500 Meter in 4:58,5.

Carnera bogt mit Schmeling um den Weltmeistertitel

h. Wie aus Turin gemeldet wird, wurde auf Wunsch Mussolinis der Vertrag zu einem Weltmeisterschaftskampf zwischen Carnera und Max Schmeling unterschrieben. Trotz seiner l. o. Niederlage genießt also Max Schmeling in Boxkreisen einen guten Ruf und erhält nochmals die Chance, den Weltmeistertitel zu erringen. Der Weltmeisterschaftskampf soll am 24. November auf dem Vittorio-Stadion in Rom stattfinden. Carnera trifft in Europa zusammen mit dem Balbo-Geschwader ein.

h. Deutschland — Italien im Bogen 12:4. Eine glänzende Revanche holten sich die deutschen Amateurbogen für den in Ferrara 9:7 verlorenen Länderkampf gegen Italien; gestern wurden die Italiener im Stadion „am Uhlenkrug“ in Essen 12:4 geschlagen.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7).

Schluß in der A-Klasse

Lodzer Sport- und Turnverein — L. A. S. IB 2:2 (1:1)

Die Lodzer Fußballer mußten sich wieder mit einem bescheidenen Programm begnügen: das Spiel L. Sp. und L.-Verein — LKS 15 stand diesmal als Ereignis da. Trotzdem hatte das letzte Spiel um die diesjährige Meisterschaft der A-Klasse kein großes Interesse hervorgerufen, denn der Ausgang desselben konnte keine Verschiebung in der Tabelle verursachen. Der Verlauf des Spieles sah LKS, in dessen Reihen einige „Sterne“ zu finden waren, unerwarteterweise besser als den bisherigen Lokalmeister, der mit einigen Reserven antreten mußte. Obwohl die Roten, wie gesagt, besser waren und auch mehr vom Spiel hatten, reichte es nur für ein Unentschieden, denn die Defensiv-

der Schwarz-Weissen stand, trotz geschwächter Auflage, durchaus auf der Höhe; ein Kapitel für sich war der unermüdete Verteidiger Mikolajczyk. Der Sturm zeigte sich schwächer als erwartet wurde. Besser fiel die rechte Seite aus, die mehr Angriffsgeist und die größere Schußkraft zeigte. Anfanglich sah man die Roten am Ball, und ein Elfer, von dem Rechtsaußen verwandelt, brachte ihnen auch bald die Führung, welche sie aber nicht lange halten konnten, denn ein flotter Gegenzug des L. Sp. und L.-Vereins stellte das Spiel wieder ein. Meisters vor dem gegnerischen Tor und besser am Ball, mußte sich LKS bis zur Pause mit dem 1:1-Resultat begnügen. Nach Seitenwechs-

DIE FRAU UND IHRE WELT

Hotelgäste in Windeln

Von Lo Beyer.

Papa fährt vor

Vor dem Kinderhotel hält ein Auto. Ein neuer Gast ist eingetroffen. Papa hat ihn selbst gebracht. Erchen und Dirk, die Stammgäste des Kinderhotels, laufen auf den Balkon, den neuen Gast zu begutachten. Er hat viel Gepäck bei sich. Hinter ihm her, die Treppe hinauf, wird ein eigenes Windelbeutelchen, ein kleiner elektrischer Kochapparat und — ein winziges Privatöpfchen getragen. Peterchen, der neue Gast, kommt aus Hamburg. Papa muß eine geschäftliche Autoreise durch Deutschland machen, Mama lebt nicht mehr. Peterchen soll, soweit es geht, mitreisen. Papa ist sehr besorgt, bringt seinen Sohn hinauf bis ins Schlafzimmer und rüttelt an dem Kinderbettchen, ob es auch fest genug für Peter ist, ob Peter nicht hinausfällt wenn in Berlin ein Erdbeben stattfindet.

Täglich werden kleinste, kleine und größere Gäste gebracht oder von der Bahn abgeholt. Sie bewohnen das Hotel auf Stunden, Tage, Monate und Jahre. Die Eltern, Mama oder Papa, sind auf der Durchreise, Mama ist krank, Mama ist berufstätig, Künstlerin und sucht Engagement in Berlin, die Eltern wollen das Wochenende im Paddelboot verleihen. Mama hat eine schwere Operation hinter sich, soll sich erholen, Ruhe haben, muß reisen, der Arzt hat verboten, das Kind mit auf die Reise zu nehmen. Immer kann man nicht die Kinder zu Verwandten geben, die Kinder sollen gut aufgehoben sein, und man möchte sie in der Nähe haben.

Gebrauchsanweisung für Kinder

Das Kinderhotel ist vom sozialpädagogischen Seminar eingerichtet. Es liegt im Tiergarten in Berlin. Es nimmt Kinder jeden Alters auf. Hortnerinnen betreuen die Kinder. Das Hotel liegt in einem großen, alten Garten, es hat helle, große Räumlichkeiten, saubere, gefachelte Badezimmer, Spielzimmer mit Puppen, Spielküchen, einer großen Puppenecke, einem Puppentisch, damit die Puppen auch ihre Ordnung beibehalten, und die Puppenmütter ihnen die gewohnte Mahlzeit zubereiten können. Ein großer Spielplatz mit Bänken und vielen Geheimnissen, die die Jungen interessieren. Das Hotel nimmt nicht die kleinen Gäste auf wie andere Hotels. Hier sollen die Kinder wie zu Hause sein. Die Eltern füllen bei Aufnahme des Kindes einen Fragebogen aus. Neuhern schickt ihre Spezialwünsche und geben eine Art „Gebrauchsanweisung“ dem Kinde mit. „Mein Kind ist kein Fleisch“, „mein Kind muß um so und so viel Uhr aufs Töpfchen“, „mein Kind muß zur Schule gebracht und abgeholt werden“, „mein Kind — Vorsicht!“

Im täglichen Speisezettel gibt es allerhand Neberdackungen und die Kinder raten jedesmal untereinander „was“ es gibt. In der Hauptküche ist der Speisezettel etwa so: Morgens: Milch, Brötchen, Butter, Marmelade. Elf Uhr: Rohes Obst, Rüben, Kohlrabi, Radieschen, Butter, Schnitt. Um ein Uhr Mittagessen: Suppe, Karoffeln, Gemüse, wenig Fleisch, Speise. Um vier Uhr Nachmittag: Mandelmilch oder Vanillemilch, Kakao, Kirschkaffee, Marmelade, Schnitt. Um sieben Uhr abends: Milch, Gemüse oder Grießbrei, Butter, Schnitt.

Erchen, Dirk und Kinder aus aller Welt

Erchen ist schon drei Monate hier und soll noch ein Jahr bleiben. Sie ist Stammgast und „die Hauptkache vom Kinderhotel“, wie sie den anderen häufig erklärt. Erchen ist ein Mädchenkind, hat eine Tante die berufstätig ist und Erchen nach einem Jahr zu sich nehmen möchte. Vorläufig wird Erchen öfters von Tante besucht, zu Spaziergängen abgeholt und „geht diese Woche mit Tante zum Schützenfest.“ Wenn es dann noch heiß ist, werde ich eine Eiswaffel essen.“ Jeden Augenblick rennt Erchen zu „Tante Hanni“ der Leiterin des Hotels, umarmt sie, drückt sie und verbietet ihr „zu verreisen“. Erchen will hinterher reisen wenn es an der Reise nichts zu ändern gibt. Aber sonst will sie das Kinderhotel nie mehr verlassen — nie mehr!

Dirk, vier Jahre alt, rechnet sich auch zu den Stammgästen wie Erchen, und ist natürlich auch „die Hauptkache vom Hotel“. Er ist regelmäßiger Wochenendgast. Jeden Sonnabend früh erscheint Dirk pünktlich auf der Bildfläche, bringt seine eigene Bettwäsche mit, zahlt eine Mark fünfzig und wird am Sonntagmittag seiner Mutter sauber gewaschen abgeliefert.

Ein schwieriger Fall war der vierjährige kleine Werner. Der ängstliche, in sein Schöndchen verliebte Vater, brachte ihn mit der Gebrauchsanweisung: „Vorsicht, nicht aufregen, er hat etwas am Herzen.“ Wernerchen hatte dann auch etwas am Herzen. Einen niedlichen kleinen Fock. Seine erste Frage war: „Wo ist Kasperle?“ Dann wollte er immer das, was er nicht sollte und in's Bett zu gehen weigerte er sich so empfinden, daß niemand ihm zu widersprechen wagte. Bei jedem Knopf brüllte er und man mußte ihn mit stundenlanger List in's Bett locken. Dann schlief er aber sofort, und als der Vater ihn holte, wollte er nicht weg.

Zwei kleine zwei- und dreijährige Geschwister aus Johannesburg, Henri und Bruno, konnten dagegen nicht schnell genug in die hübschen Gitterbettchen gebracht werden. Sie spielten darin — Löwe. Ein Teil von Afrika war immer in ihren Gedanken. Hier lernten diesmal die Hortnerinnen von den Kindern sprechen. Jeden Tag wurde fleißig „Buriich“ geübt.

Die kleine sechsjährige Barabara aus New York sprach nur englisch und war darum mit der elfjährigen Lilo, die das einzige gut englisch sprechende Kind war, gut befreundet. Wenn Lilo nicht da war, zog Barabara ein finsternes Gesicht und war nicht zu gebrauchen.

Elo, Mann und Baby, drei kleine Deutsch-Amerikanerinnen, weigern sich dagegen, englisch zu sprechen. Sie wollen nur deutsch sprechen und darum wird ihnen von den kleineren Kindern vorgeworfen, daß sie „nicht echt“ sind. „Wenn ihr auch aus Amerika kommt, Amerikaner seid ihr deswegen doch nicht.“ Elo, Mann, Babys Mutter sieht sich mit dem ältesten, achtehnjährigen Sohn auf einer Autotour Deutschland an. Papa kommt nach.

Durch einen glücklichen Zufall, gegen ihren Willen, wurden die dreizehnjährige Charlotte und der vierjährige Carl Gäste im Kinderhotel. Das kleine Mädchen war ausgerissen und hatte das Brüderchen mitgenommen, um ihn nicht allein zu lassen. Sie wollte ihn auf ihrer Reise nicht entbehren. Einen Bescheid muß ein alleinreisendes kleines Mädchen schon haben. Die Bahnhofsmission interesselte sich für das Pärchen, nach den Braten. Charlotte hatte die Schule geschwänzt und die Reise war eine — Angstreise.

Für Stammgäste

Jeden Tag gehen kleine und große Kinder am Kinderhotel vorbei. Lesen die Aufschrift und sind sehr stolz auf „Ihr Hotel“, auch wenn sie nicht darin wohnen dürfen. In der Gartentür ist eine Art „Programm“ angebracht. Oben auf dem Programm steht Kasperle. Kasperle vom Kinderhotel hat viele kleine Freunde, die ihn täglich ansehen. Einmal hat er gekostet. Es klingelte an der Gartentür. Eine Anjantlung Kinder stand da und fragte „wo denn heute der Kasperle wäre?“ „Ohne Kasperle kein richtiges Kinderhotel. Er und die Stammgäste sind die Hauptsache.“

Hauswirtschaft

Reife Filzhüte reinigt man mit einer Mischung von Benzin und Magnesia. Man reibt diese Masse gut ein und läßt sie solange stehen, bis das Benzin verdunstet ist, alsdann folgt scharfes Abbürsten mit einer nicht zu weichen Bürste.

Um zu verhindern, daß Schmeißfliegen an Fleisch gehen, werden die betr. Fleischstücke tüchtig mit dem allgemein bekannten Küchentraut (Erdragon) eingerieben. Das ist eine vollständig harmlose Sache, und der Geschmack des Fleisches leidet dadurch in keiner Weise.

Glaswaren, die wechselnden Temperaturen ausgesetzt sind, werden widerstandsfähiger, wenn man sie gut in Stroh verpackt, in einen Kochtopf mit kaltem Wasser setzt, das bei mäßigem Feuer zum Kochen gebracht wird. Nach dem Erkalten nimmt man die Gläser heraus, die jetzt an Härte bedeutend gewonnen haben.

Selle Strohhaute reinigt man durch gründliches Abbürsten mit nachfolgendem Einreiben mit einer halbierten Zitrone. Solange der Hut noch feucht ist, bestreue man ihn mit pulverisiertem Schweißel, der nach einigen Stunden mit einer reinen steifen Bürste entfernt wird.

Grasflecken in hellen Stoffen entfernt man mit Hilfe von verdünntem Salmiaspiritus.

Nhabarber in Flaschen. Nachdem die Stiele gut gewaschen sind, schneidet man sie in kleine Würfel, die in gut gereinigte Flaschen gefüllt werden. Ist die Flasche voll, füllt man frisches Wasser darauf, verkorkt und laßt sie.

Beifußkräuter sind die besten Fliegenfänger. Die Sträucher werden mit den Blüten nach unten aufgehängt. Mit besonderer Vorliebe suchen die Fliegen diese Sträucher auf und hängen darin betäubt hängen. Auch für Stallanlagen kommen diese Fliegenfänger in Frage.

Geger Husten wird als Linderungsmittel eine Abkochung von Weizenkleie unter Zusatz von Kandiszucker und Zitronensaft empfohlen.

Es ist zweckmäßig und angenehm, regelmäßig Nasenspülungen vorzunehmen. Leider geschieht das nur selten und von den wenigsten Menschen und daher sei auf den Wert regelmäßiger Nasenspülungen aufmerksam gemacht.

Neues von der Mode

Der Mantel

Im fällt stets eine wichtige Rolle zu, dem praktischen Mantel, der auch an trübem und regnerischen Tagen getragen werden soll und dem, trotz seines praktischen Zweckes, nichts allzu Solides anhaften darf. — Die Formen dieser Mantel sind im allgemeinen einfach: entweder ohne jegliche Teilung oder mit einigen gut gestellten Gängnähten verarbeiteter. Außerdem gelten Steppereien und schmale abstechende Blenden als gegebene Garnierungen. — Wir zeigen auf dieser Abbildung ein paar flotte Mantel und ein Mantelkleid, zu dem ein aus gleichem Material gefertigtes kurzes Cape getragen wird. Dieser Anzug wirkt durch die Jackenverarbeitung und durch die große Schleife aus gelbem, schwarzem Seidenband außerordentlich fest. — Unser Modell J 7040 ist in seiner einfach-schlichten Form für einen Sport- sowie für einen Regenmantel gleich geeignet, nur, wird man es in dem einen Fall aus weißem Flauch, in dem anderen Fall dagegen aus einem melierten Wollstoff oder einem kamelhaarartigen Gewebe herstellen. Und während man den praktischen Mantel mit farblich unauffälligen Paspeln garnieren kann, sehen an einem weißen Mantel leuchtend rote oder auch mittelblaue Paspel außerordentlich schön aus. — Die typische Form des praktischen Mantels, der zu allen Jahreszeiten getragen werden kann, wird durch unser Modell J 7017 veranschaulicht: apart an diesem Mantel sind sowohl die abwärts der Ellbogen puffy erweiterten Ärmel, die unten von durchstepperten Patten zusammengehalten werden, als auch die breiten Revers. — Natürlich darf zu diesen Mänteln nicht willkürlich jeder Hut getragen werden: neben den kleinen jugendlichen Klappen und Mützen kommen vorwiegend kleine, höchstens mittelgroße Filzhütchen in Frage, die, wie auch Mützen und Klappen, schief auf dem Kopf getragen werden. Auch auf die Farbe des Hutes oder der Kappe ist zu achten. Als besonders modern und wegen ihrer Kleidsamkeit beliebt sind, sofern die Farbe des Mantels indifferent ist, alle lebhaften Töne wie Blau, Grün und Rot. Zu einem jugendlich frischen Gesicht paßt aber auch ein weißes Mägen. — Zu allen Modellen sind Syon-Schnitte erhältlich.

Syon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Syon, Warschau, ul. Bieleńska Nr. 6.



J 7017 Regenmantel aus modischerem Gabardine mit breitem Reverskragen und doppelseitigem Knopfschluß. Ärmelpatten und Gürtel sind mit Stepperei versehen. Stoffverbrauch: etwa 3,70 m, 130 cm breit. Syon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

J 7014 Mantelkleid mit abnehmbarem Cape aus gestreiftem Wollstoff. Die Patten sind angeknöpft, Kragen und Schleife aus einfarbigem Material. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 130 cm breit, 0,65 m 100 cm breit. Syon-Schnitt, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

J 7015 Sommermantel aus modischerem Wollstoff mit neuartigen Capekragen und abgesetzten Ärmeln. Der Gürtel läßt die vordere Mittelfrei. Stoffverbrauch: etwa 3,25 m, 130 cm breit. Syon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 u. 48. (Gr. Schnitt).

J 7040 Der Sportmantel aus weißem Wollstoff ist mit farbigen Blenden effektiv garniert. Ärmel gerade gestellte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 3,75 m, 130 cm breit. Syon-Schnitt, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

Wie alt ist die germanische Kultur?

Von Hans H. Reinsch.

Zeitlich und geistig führt die abendländische Menschheitsgeschichte bereits deutlich beweisbar bis in einen Kulturabschnitt hinauf, den wir als die „jüngere Steinzeit“ bezeichnen, also bis 6000 v. Chr. Schon damals läßt sich eine deutsche, völkisch orientierte Gemeinschaft Nordeuropas nachweisen, die nach Wirths Forschungen, um die Nordsee als engere Heimat anfänglich war. Die in unserer Zeit davon kündenben Denkmäler germanischer Kultur sind die großen Steingräber oder Megalithgräber, Dolmen, Rundensteine, Felszeichnungen usw., die sich in Dänemark, Schweden, Norwegen, Schottland, Skandinavien, Norddeutschland, Niederland, Nordwestfrankreich und sogar in Spanien finden. Nord- und Westeuropa wurden damals von diesem Kulturkreis umfaßt. Er bildete eine Einheit der Weltanschauung, der Religion, der Kultur und des Kultes sowie dessen Symbolik, aus der dann später die heutige Schrift hervorging. Der Einfluß dieses Kulturkreises reichte, wie alle Forscher übereinstimmend und unabhängig voneinander fanden, sogar bis nach Palästina, Asien, Ägypten, Afrika, Amerika, also auch bis Indien und China-Japan. Daß die Deutschen Träger dieser Kultur ursprünglich waren, geht nach den genannten Forschungsergebnissen eindeutig aus den gefundenen Kulturdenkmälern hervor.

Prof. Dr. A. Hefner, Rektor der Universität Leipzig, geht mit Guido v. List darin einig, daß die germanische Kultur bereits 15 000 Jahre vor Christus bestand und um 4000 v. Chr. ihre höchste Blüte erreichte, so daß wir heute von einer 6000-jährigen germanisch-nordischen Kultur wenigstens sprechen können! Wendrin hat an Hand der Felszeichnungen in Bohuslän ermitteln können, daß die deutsche Sprache als arisches Kulturgut weit älter als alle Schriften und Steinplattler zusammengekommen sein muß, denn eine solche Sprache braucht eine lange Entwicklungszeit. Ferner soll sie nach seinen Forschungen, womit andere Forscher konform gehen, die Quelle aller anderen Sprachen, die Runenschrift Quelle aller anderen Schriften sein, und Marby nennt beide daher nicht mit Unrecht eine „heilige Schrift“. Prof. Neugebauer vom Astronomischen Recheninstitut Dahlem bestätigte durch Gutachten, daß die Felsbilder wenigstens 200 000 Jahre vor heute entstanden! Marby fand aus den Formen der späteren Runenschrift, daß alle Schriften der Erde zerstückeltes germanisches Schriftgut sind. Das 33er Jutharh, das aus dem alten Atlantis, dem Zentralis der Germanen vor rund 12 000 Jahren, stammt, ist die längste der alten Schriftreihen.

Guido von List, Wendrin, Marby und Wirth wenden sich scharf gegen die bisherige These, daß diese Kultur aus Indien, von den Indogermanen, nach Deutschland gebracht worden sei. Die Urheimat der Arier lag vielmehr im hohen Norden, und von hier aus gingen die Auswanderer- und Kolonisationszüge erst südwärts. Sie lehnen auch fast alle den Begriff Indogermanen ab, denn es habe sich höchstens um Ario-Indier gehandelt, also um Arier, die sich mit der Urbewölkerung Indiens mischten und dann später wieder nach dem Norden zurückwanderten. Arianomischen Berechnungen zufolge erfolgte die Einwanderung der Arier in Indien — nicht einmal die erste! — etwa 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Der Arianom Baillly errechnete das Jahr 3102 vor unserer Zeitrechnung. List bezieht das Alter der arischen Wurzelrasse auf 1 600 000 Jahre, das der Ario-Indier auf 15 000 Jahre. Aus der arischen Wurzelrasse gingen die Ario-Indier hervor, aber auch die Ario-Indier, die arischen Berberstämme Nordafrikas, die Andalusier und die Guanachen der Kanarischen Inseln u. a.

Wenn nun für Letzteres noch genauere Belege erst erbracht werden müssen, so steht doch immerhin schon eindeutig fest, daß die Inschriften auf den alten Kulturdenkmä-

lern urgermanisches Geistesgut spiegeln. Die ältesten Inschriften sind eine ausgesprochen lineare Systemschrift, die auf der steingebildeten kalendariischen Kultsymbolik des Nordatlantengebietes beruht. Aus dieser steingebildeten Hieroglyphik ging auch die germanische Runenschrift hervor, machte einige Wandlungen durch, schließlich um den Beginn unserer Zeitrechnung wieder eine Abwärtsentwicklung, der endlich die Ausrottung des Runengutes, die Entwertung der Runenwortschrift zur lateinischen und „deutschen“ Buchstabenchrift folgte. Die erwähnten ältesten Denkmäler aber aus der zweiten Hälfte der älteren

Steinzeit, dem Zeitraum von etwa 25 000 bis 12 000 v. Chr., bezeugen heute noch eindeutig, daß dieses Kulturgut urgermanisches Eigentum ist. Niemals lernten die Germanen — so viel ist heute erwiesen — erst von den Hebräern, Römern oder Indiern lesen und schreiben oder gar sprechen, sondern die germanischen Runen waren, wie die Vokuppa (60) es künden, bereits vor Jahrzehntausenden Runen des „großen Gottes“.

So findet auch der nordische Mensch, der Deutsche, zur geistigen Erbmasse der Ahnen wieder zurück, sobald er sich ganz diese zu eigen macht.

Die Kathedrale des Tabaks

In der Dufestreet, nicht weit von Piccadilly, liegt Dunhill. Dunhill ist der weiße Punkt in der Geschichte des Tabaks. Der weiße Punkt — Dunhills Schuhmarke — zielt jeden Stiel seiner sündhaft teuren Pfeifen. So teuer, daß sie eigentlich zum Rauchen zu schade sind. Sie sind auch mehr mythisch und legendär, entrückte Symbole der Prosperität des Rauchens, und dürfen feuchend für sich erheben, daß sie weniger gepriesen und fleißiger geschmökert sein wollen.

Aber daß das Schmauchen dieser — oder anderer — Pfeifen eine Wissenschaft und eine Kunst, ein Studium und eine Verantwortung ist, das wird man in diesem Laden demütig gewahr. Man betritt ihn als ein niedriges Wesen, das eine Wolke misstrauenen Dampfes roh vor sich herpauert, und verläßt ihn als ein besserer Mensch und Raucher, eine Tradition zwischen die Zähne geklemmt und die Erfahrung von ein paar Jahrhunderten durch die Lippen pustend. In einer Stadt und einem Land, das die Tabakspitze zum nationalen Symbol und Inbegriff männlicher Befähigung erloren hat, darf diese Hochschule des Rauchens mit allen ihren Schrüllen und Extravaganzen, ihrer weisevollen Wissenschaftlichkeit und ihrem hochgezügelten Spezialtalentum nicht fehlen. Für diesen Kundenkreis ist auch das Brimborium vom Rauchen ein süßes und edles Opiat.

Der Laden also ist wie eine Mosee so groß, so lautlos und gewölbig. Tabakbraun alles, vom Teppich bis zur Decke, und tabakblau und würzig die Luft. An einer Art Tabak-Bar mischt man in Mörteln und Töpfen, auf Waagen und Schalen die Gebräue, deren Los es ist, sich erst in ihrer Asche zu erfüllen. Aus unzähligen Krügen je eine Prise — und das Ergebnis ist dann „Dein Geheimnis“. Denn hier ist fast jeder Kunde Stammkunde, d. h. er hat eine Nummer in einem dicken Buch, in dem auch der König und der Prinz von Wales und auch sonst noch etliche „gekrönte Köpfe“ verzeichnet sind, und diese Nummer birgt das Rezept für die individuelle Mischung, die nur für diesen persönlichen Geschmack hergestellt wird. In dieser Kathedrale der Düste findet man so ziemlich jeden der menschlichen Rasse erreichbaren und erträglichen Geruch — vom gerösteten Honig bis zum schwelenden Teer.

Eine Vitrine mit dem jadisigen Pfeifen-Engelstein, das Sir Walter Raleigh, der Ahnherr englischer Raucher, 1618 auf dem Schafot rauchte, bis er es zwei Sekunden vor der Hinrichtung seinem Freunde Andrews, dem Bischof, hinüberreichte, leitet sinnfällig zur Pfeifen-Abteilung weiter. Ein halbes Hundert Pfeifenformen, geschnitten und gedreht, gebogen und gerade, trüßig und glatt, und jede aus hundertjährigem Holz — anders tut man's hier nicht. Alle übrigens aus italienischem Brugere, das die besten Pfeifen ergeben soll. In einer alten Fabrik, mehr Spülhaus als Werkstatt, weit draußen hinter London, werden mit alchimistischer Heimtlichkeit nach geheimten Rezepten diese hölzernen Zumele geboren und verfertigt.

Aber selbst in England raucht nicht alle Welt Pfeife und mit weltlicher Großzügigkeit, ein wenig mittelmäßig, und sehr geschäftstüchtig, hat Dunhill auch die anderen Formen des Rauch-Konsums an seine Männerbrust gepreßt, in der auch ein Herz für alle hold weiblichen Liebhabereien

schlägt. Man kann nicht raffiniert die erhabene ernste Beschäftigung mit Pfeifen, Tabak und Pfeifentabak mit der Aufzucht kosteter Verpfeiftheit kombinieren. Aber zunächst einmal ist — als Übergangsglied — das Zigarren-Rentor da, Insel auf einer Insel, auf der Zigarren so häufig sind wie etwa Königsberger Klops. Zigarrenrauchen ist daher ein ziemlich feudaler Sport und der aromatische Keller, in dem die Importen aufbewahrt werden, ist dem auch eine Art Klubheim für hohe und höchste Herrschaften in Corona-Format.

Jeder Kunde hat in diesem Havana-Sanatorium, das durch eine Art Brustkatheterismus in bestmöglichem Klima gehalten wird, sein Regal mit seinem Namen und kommt ab und zu mal aus dem nobiligraven Piccadilly herein, wenn er Lust hat, eine Zigarette aus seiner Riste zu rauchen. Amerikanische Kunden, die ihr Kraut grün und wahllos lieben, haben einen besonderen, anders temperierten Raum, mit den gleichen „Zigarren-Cafes“ aus Sperrholz mit eingebraunten Indianern, Negern und Sumatra-Mädchen, malerisch hingelagert zwischen Palmen und Tafelberg.

Das alles ist so „serios“, wie es für eine „gute, alte Firma“ richtig ist. Feudalität, Tradition, Qualität, Unveränderlichkeit — unverrückbare Begriffe zwischen Mayfair und Westminster. Aber es gibt eben auch die „kapriziöse“ Abteilung — als Zugeständnis und geschäftlicher Anstoß an den „Lauf der Welt“ und den „Wandel der Zeiten“. Hier sieht man natürlich auch mehr die eleganten, schrecklich reichen Damen der alten und neuen Welt beim shopping, wenn man Einkäufe in einem Tabakladen zwischen 10 und 1000 Pfund noch shopping (und nicht shocking!) nennen darf!

Denn hier ist alles lächerlich luxuriös und lächerlich teuer — wenn auch von der höchsten Vollendung, die Hand und Maschine leisten kann. Die kostbarsten Spielzeuge der Welt — neben Gegenständen des täglichen Willkommens bedarfs, die ausgefallensten Kinkerlitzchen, Feuerzeuge, die beim Anknippen eine verborgene Uhr aufziehen, und solche, die in silbernen Jagdhörnern versteckt sind, Zigarettenboxen, die sich von selber öffnen, wenn die Nadel eines eingelassenen Kompasses auf Ost-Süd-Ost zeigt. Andere, die sich zu den Klängen einer Spieluhr fächerartig aufklappen, ehladend im Kreise drehen und wieder aufeinander zusammenklappen. Eine ganze Kollektion von Zigarettenbeuteln mit geheimer Aufschlapp-Klappe, mysteriös und funkelnd von Brillanten, Topasen und Kristall — hergestellt ausschließlich für reisende Maharadschas, die solchen Schnofus statt weißer Elefanten ihren Lieben mit nach Hause bringen.

Von der Schwelle dieser alt neumodischen Alibi-Babyschule für blauen Dunst und goldenen Tand aus kann man schon Not, Kriege und Arbeitslosigkeit vorüberhauen sehen, wie Schatten vor der Sonne. Und trotzdem ist es, so reich und alt, ein interessantes, ein typisches Stück London. Ein Fabel-Laden voll Fabel-Sachen — es fehlt nur, die würdigen, gemessenen, älteren Gentleman-Berkaufser bedienen einen in Glacé-Handschuhen. Und, bei Allah, es fehlt nicht — sie tragen sie wirklich!

G. J. Salmann.

Der Maler Walter Leistikow

Zum 25. Todestage des Meisters aus Bromberg

(gest. 24. Juli 1908)

Von Ruth Thorrin

„Was nennt man groß, ... als was mit unwahrscheinlichem Erfolg der Mühsal begann.“ Walter Leistikow war eine große Persönlichkeit als Künstler und Mensch. Und eine durch und durch klare, vornehme Natur, die instinktiv, nie rastend, eigene Wege ging und das Neue schuf, unbekümmert um den Tadel und den Beifall an Hinz und Kunz und doch nie brutal verlegend vorgeht; das wäre seiner ganzen Wesensart unmöglich gewesen. Man weiß, wie ihn die Berliner Akademie als „talentlos“ entließ. Es muß ein Sturz aus allen Himmeln gewesen sein, denn er wollte Maler werden seit seiner frühesten Kindheit, und er zeichnete alles mögliche seit Kindertagen schon. Ich habe einmal ein einfaches, weißes Heftchen von ihm geschenkt bekommen — und besitze es heute noch —, mit Tier- und Mädchenbildern in Bleistift, die er als zwölfjähriger Knabe gezeichnet hat. Und seine Mutter, das silberhaarige „Mädchen“, wie sie nur genannt wurde, erzählt, daß er als kleiner Bengel einmal stürmisch die Arme um sie geschlungen und gerufen hätte: „Nur einen Tag Maler sein und dann sterben.“ Also muß ihn der Vernichtungspruch der Unsehlbaren an der Akademie schlimm getroffen haben.

Zum Glück besaß er die starke Elastizität und den instinktiven Glauben an sich selbst, der alle Großen auszeichnet. Er studierte außerhalb der Akademie weiter bei dem Landschaftsmaler Eiche, kam sehr bald über die unver-

jönliche, überlieferte Methode heraus, und fing an, ein Eigner zu werden. Das „Kopieren“ wurde ihm bald Unmöglichkeit, ebenso das „Komponieren“ verschiedener Skizzen zu einem „Bilde“. Er wanderte hinaus ins Freie und studierte in und an der Natur selbst: kleine, sonnendurchleuchtete Gartenwinkel mit flatternder, bunter Wäsche — Nege, die am Boot trocknen — Kinder am Brunnen plantschend, eine alte Dorfkirche unter blühenden Apfelbäumen, Gelbraine usw. —

Bei aller Konzentration auf sein Studium, geriet er nie in Gefahr, einseitig zu werden. Davor schützte ihn sein reger Geist, seine vielseitigen Interessen. Er nahm lebhaft-warmen Anteil an allem Geistesleben seiner Umgebung, und seine scharfen Augen sonderten rasch das Wesentliche aus Unwesentlichem. Er verkehrte nicht nur mit den besten und bedeutenden Malern Berlins (C Corinth, Liebermann, Starbina, Müller-Kurzwelly, Klinger, v. Hofmann gehörten zu seinem Freundeskreis), in seinem Atelier gingen auch alle jungen, hochbegabten Literaten, die etwas zu sagen haben, aus und ein. Max Halbe las seine „Jugend“ hier zuerst vor, und in dem kleinen Blockhaus im Grunewald, das Konsul Rosenberg Leistikow mehrere Jahre zur Benutzung als Sommerwohnung überlassen hatte, trug Gerhart Hauptmann das Manuscript des „Armen Heinrich“ und des „Hannele“ vor.

Otto Erich Hartleben, Wedekind, Maury, der Schauspieler Rittner und der Theaterleiter Dr. Brahms vervollständigten den Kreis.

Im Frühjahr 1892 hatten Leistikow und seine Geistesgenossen die Vereinigung der XI gegründet. Es waren die Maler, die die moderne Kunst in Berlin vertraten und die auch dem modernen Kunstgewerbe Bahn brechen wollten. Leistikows kleine Naturauschnitte fanden bei-

fall, genügten ihm aber selber nicht mehr. Er suchte nach großartigeren Motiven, und fand sie in der nordischen Heimat seiner Gattin, die aus Dänemark stammte. Zehn entstanden die „Ruinen von Wisby“, Hügelketten und Waldbilder — erhabene Naturanschauungen Dänemarks. Bald fing er an, angeregt durch nordische Motive, sich aufs lebhafteste kunstgewerblich zu betätigen. Entwürfe von Möbeln, Teppichen, Wandbildern und hochheiligen Stühlen entstanden, und überall tauchten die heidnisch-nordischen Pferdeshöpfe auf, ziehende Wildschwäne, Reher und ornamentale Wellen der dunklen, nordwestlichen Fjorde.

Im Jahre 1898 gründete Leistikow die „Sezession“. Eigentlich angeregt durch einen Verrger und Mißerfolg; die Ausstellung am Lehrter Bahnhof hatte eins seiner wertvollsten Bilder — „Schwarze Föhren“ — abgelehnt. Darum suchte er nach einer Möglichkeit, außer den „Elfen“ einer größeren Gruppe jüngerer Künstler eine eigene alljährliche Ausstellung im eigenen Gebäude zu ermöglichen. Die modernsten Maler Berlins folgten dem Ruf, und als Präsident wurde Max Liebermann gewählt. So entstand auf Leistikows Anregung die „Sezession“ in der Kantstraße am Theater des Westens. Viele, Leistikow befreundete Mäcene unterstützten das junge, aufblühende Unternehmen mit Geld, und kunstfreundliche Industrielle und Privatgalerien erwarben Bilder und kunstgewerbliche Arbeiten. Leistikows Bilder waren ebenso gesucht wie sein Unterricht; es war wohl die glücklichste Periode seines Lebens, reich gesegnet mit inneren und äußeren Erfolgen. Er hatte Berlin die Augen geöffnet für die herbe, melancholische Eigenart und Schönheit der Mark; es gab keinen Kunstsalon in Berlin W ohne einen „echten Leistikow“, am beliebtesten waren seine Grunewald-Seen. Er hieß offiziell der „Maler der Mark Brandenburger“.

Das Tierchukauto kommt!

Tierkino in der Dorfschule. — Ein Jahr Werbefahrt des „Deutschen Tierchukvereins“

„Das Tierkino kommt!“

Einen Tag lang steht das Leben des ganzen Dorfes unter dem Zeichen einer kleinen Sensation. Am Abend vorher beginnt es. Da tauchen auf der Landstraße die Scheinwerfer eines Autos auf. Am Marktplatz wird gestoppt. „Wo wohnt der Herr Lehrer?“ fragt der Mann am Steuer. Und während die zwei Insassen des Autos eine Stunde lang irgendwas Geheimnisvolles mit dem Dorflehrer besprechen, umlagert die Dorfjugend den Wagen. „Tierchuk“ buchstabieren die ABC-Schützen die große Aufschrift über dem Führerfeld. Seltsame Köpfe und Rissen werden bestaunt.

Am nächsten Morgen löst sich das Rätsel des nächtlichen Autobesuchs. An der Gemeindefestung hängt ein Plakat. Gelbe Zettel liegen in den Briefkästen und werden in der Schule verteilt: „Einladung zu Film und Vortrag: Ernstes und Heiteres aus dem Tierleben“. Was soll das bedeuten? Man versteht doch gerade genug von den vierbeinigen, gefiederten oder geschuppten Wesen, man hat doch täglich mit ihnen zu tun, glaubt ihr Leben genau zu kennen, ihre Leiden und Freuden mitfühlen zu können...

Aber am Abend, wenn sich die Buben und Mädels, viele mit ihren Eltern, im engen Schulzimmer versammelt haben, wenn die schwarze Tafel mit einer Leinwand bespannt ist und aus einem komplizierten Apparat der erste Lichtstrahl in den verdunkelten Raum fällt — dann erkennen plötzlich die Jungen und die Alten, wie achlos sie bisher an ihren Freunden, Helfern und Mitverbienern den Tieren vorbeigegangen sind. Vier Filme folgen ab, und ein geschickter Redner spricht dazu von ganz neuen Dingen aus der Welt der Tiere: von Tierfreundschaften und Tierhumor, aber auch von kaum geahnten Schmerzen, die der Mensch unbewußt oder gar mutwillig seinen stummen Kameraden zufügt — von drückendem Jauchzen, von Peitschenhieben, von zu engen und feuchten Ställen, von zuckenden erschütternden Fischen, leidenden hänselnden Hunden, von den Qualen des Schlachtviehs und ersäufenden Kakenkindern... Eine ganz neue Welt tut sich vor den Zuschauern und Zuschauern auf, und der Schlußappell des Redners, mitzuhelfen am Werk des Tierchukvereins, fällt in offene Herzen.

Am nächsten Morgen sind die Kinoapparate eingepackt, der Motor brummt, und die Fahrt soll weitergehen. Langsam humpeln die Räder über die Dorfstraße. Da — noch einmal wird halt gemacht. Im Hof eines Hauses heult ein Kettenhund. Die beiden Männer steigen aus, bitten den Hausherrn um zwei Minuten Gehör. Die Kette dieses armen Hundes ist viel zu kurz. Könnte man sie nicht verlängern? Und das Halsband schneidet zu sehr ins Fell ein. Hier — und aus dem unergründlichen Innern des

Wagens taucht ein neuer Köpfer auf — hier ist das Muster eines Halsbandes, wie es sein soll. Wie sie sich nicht beschaffen? In der nächsten Stadt, bei der nächsten Gelegenheit... Und dort, die kleine Ziege, die kann sich ja gar nicht umdrehen in ihrem elenden Holzschlag. Ein paar Stunden Arbeit, ein paar Holzbretter — und schon ist aus dem erbärmlichen Loh ein geräumiger, luftiger Stall geworden. Der Hausherr sieht es ein, verpricht, so fort an die Arbeit zu gehen, und schüttelt den Kopf über die Leute, die scheinbar so ausgefallene Sorgen haben...

Vor einem Jahr vermittelte der „Deutsche Tierchukverein“ einen Gedanken, dem Großzügigkeit und Originalität nicht abzusprechen ist. Mit besonderer Unterstützung des preussischen Kulturministeriums, das im amtlichen Schulblatt die Mitwirkung der Lehrer forderte, begann ein regelrechter „Kreuzzug“ gegen den Unverstand und Mutwillen, unter dem das Tier vielfach zu leiden hat. Das Auto des Tierchukvereins wurde mit einem Schmalbildprojektor und Bildstreifen versehen, mit ganzen Musterköpfen voll tierfreundlicher Erfindungen und Konstruktionen, mit Modellen und Propagandamaterial für Gespann-Anzugsmittel, Fische- und Schlachtviehbetäubungsmitteln, schmerzlosen Tötungsapparaten, Erleichterungen beim Melken. Dann ging die Reise los: über Rastau nach Spremberg, durch den Spreewald, über Torgau nach Wittenberg, Bitterfeld und Halle, durch Anhalt nach Magdeburg und von hier nach Leipzig. Keines der kleinen Dörfer am Wege wurde ausgelassen, überall fanden in den Schulen und Sälen Vorträge und Filmvorführungen statt — insgesamt über 600. Mehr als 1600 Orte sind in diesem Jahr erreicht, annähernd eine viertel Million Kilometer abgerollt, 22.000 Kilometer Wegstrecke zurückgelegt worden. Fast 170.000 Schulkinder und Erwachsene saßen vor der Leinwand. Ein besonders hübsches Werbemittel, das noch lange an den Besuch des „Tierkinos“ zurückdenken läßt, ist die zu ungezählten Tausenden an alle Kinder verteilte Postkarte, die zugleich als Barometer dient: darauf ist eine Kage oder ein Hund zu sehen, die mit einem Ball spielen; dieser Ball ist mit einer geheimnisvollen Masse bestrichen, die sich rot oder blau färbt, wenn das Wetter gut oder schlecht wird...

Mit dem vergangenen Jahr ununterbrochener Arbeit ist nur ein kleiner Teil des großen Programms durchgeführt. Die Fahrt geht weiter. Zurzeit verhandelt der Tierchukverein mit den Reichsbehörden, um seine Fahrten durch ganz Deutschland ausdehnen zu können. Wird die Genehmigung und Unterstützung gewährt, woran nicht gezweifelt werden kann, so wird das Auto des Tierchukvereins in den nächsten drei bis fünf Jahren nicht zur Ruhe kommen. Egon Larsen.

Verständigung bei Tieren

Von Hans Hyan.

Bei einem Waldspaziergang beobachtete ich einen Aneken, der sich in der Nähe eines Termitenhäufens niederlassen hatte und den roten Waldameisen zusah, wie sie auf ihren strahlenförmig vom Bau ausgehenden Zufahrtstraßen geschäftig hin und herkamen. Er war eben dabei, den kleinen Arbeiterinnen Hindernisse in den Weg zu legen.

„Sehen Sie“, sagte er, „das Aneken hier, das hat eine alleinstehende Weg geräumt. Das Streichholz, das haben schon zwei dran gearbeitet. Und jetzt wird ich mal den Zweig hier (der etwa fingerdick war) ein bisschen festkleben.“

Er tat's. Die nächste Ameise kam und rannte, bei dem Zweig angekommen, aufgeregt zurück. Sie hielt eine andere Arbeiterin, die ihr entgegenkam, an und verständigte sich mit ihr durch erregtes Befassen mit den Mandibeln (Beißzangen). Dann liefen sie beide weiter nach rückwärts, bis sie noch zwei andere Kolleginnen erreichten. Und nun gingen alle vier vorwärts und sofort an die Arbeit. Es dauerte gar nicht lange, da hatten sie das im Verhältnis zum Ameisengewicht sehr schwere Zweigstück aus dem Wege geräumt.

Der Junge begleitete mich dann und er erzählte:

„Wir haben einen Terrier zu Hause und eine Kage. Und eine Zeitlang hat Mutter sich immer gewundert, wo die Eier blieben, die sie in dem an der Wand hängenden Eierbreit in der Küche aufbewahrte. Eines Nachmittags, wo sie nicht, wie gewöhnlich, schlief, ist sie auf ein kleines Miau unseres Peters hinausgeschlichen in die Küche, und da sah sie, daß der Kater geschickt vom Schrank aus auf den Eierbrett gesprungen war und ein Ei nach dem anderen hinunterwarf, wozu Terry ihn durch leises Beläusen aufforderte. Unden leckte der jedes Bisschen vom Boden auf und fraß auch die Eierhäuten bis aufs Letzte!“

Auf die Frage, wie er dazu käme, solche Tierbeobachtungen anzustellen, erzählte der Junge, sein Vater sei früher Förster gewesen und sie hätten lange draußen im Walde gewohnt.

„Da hatte Vater mit den wildernden Hunden viel Vergnügen“, sagte er, „im Dorf hatte der Gastwirt einen Teckel. Und der Müller, der unten am Bach wohnte, einen großen, gelben Hühnerhund. In der ersten Morgenfrühe — das hat ich rausgesehen — kam der Teckel durch das ganze Dorf bis zur Mühle, setzte sich vors Tor und bellte leise. Dann dauerte es gar nicht lange, kam dem Müller sein Setter aus der Hütte, und heidi! über den Zaun, worauf die beiden losgingen auf die Jagd. Mein Vater hat sich viel Mühe gegeben, ehe er die beiden Strömer abjagen konnte. Die verstanden sich auf der Jagd ausgezeichnet. Der Teckel, der mit seinen fünf Beinen nicht so gut rennen konnte, legte sich am We. 21 der Heide oder Hagen auf die Lauer und der große Gelbe trieb ihm das Wild zu. Und schon hing der Teckel dem Hagen oder dem Reh an der Droffel (Kehle). Aber eines schönen Morgens hat Vater den beiden das Wildbuben ein für allemal verleidet.“

Es verabredeten sich also die Tiere, wie die Menschen, zum Guten und zum Schlechten. Die Frage stellen, heißt:

sie bejahen. Wenn das Schwalbennest sein Nest aus Stroh und Halmen mit Lehm und Schlack an die Scheunwand klebt und allein nicht damit fertig wird, so genügt ein rascher Himmelsflug und ein paar tickende Rente, um Duzenden der blau glänzenden Vögel herbeizuladen, die nun alle arbeiten helfen und das Nest mit größter Schnelligkeit fertigmachen. Genau so ist es, wenn der Hausbesitzer, dem das Sperlingsgezwitscher zu viel wird, einen Strohwisch in das Mauerloch preßt, in dem die Vögel nisten wollen. Mit großem Gezeier und Geschrei ist plötzlich eine ganze Anzahl Sperlinge am Werk. Und wenn es irgend geht, machen sie den Platz frei zum Nestbau.

Aber da vom Lächerlichen zum Erhabenen auch nur ein Schritt ist, so kann man das Helfenwollen und die Verständigung auch bei dem gewaltigsten Säugetier, dem Elefanten, wiederfinden. Bei den erstaunlichen Wanderungen dieser Riesen wurde, so berichtet der Forscher W. Berger, ein Elefantenbulle angehalten. Er taumelte, fiel nieder, aber seine Gefährten eilten sofort herbei und unterstützten ihn mit ihren Stoßzähnen und Rüsseln derart, daß der Verletzte weiterkam und der Jäger das Nachsehen hatte. Ebenso erzählte mir — gelegentlich einer Tierchau — ein indischer Mahout, der mit seinem Elefanten auf einer großen Pflanzung auf Ceylon gearbeitet hatte, er habe oft beobachtet, daß die Elefanten, die u. a. die Wurzeln der gefällten Bäume mit ihren Stoßzähnen austreten müßten, sich gegenseitig dabei helfen und daß, wenn der eine nicht zum Ziel kommt, er sich gewohnheitsgemäß zu einem Nachbarn, mit dem er übrigens auch sonst befreundet ist, begibt, und ihn zur Hilfe herbeiholt. Die beiden reißen dann mit der vereinten Kraft ihrer Stoßzähne die Wurzeln hebelartig aus der Erde.

Die Frage, ob Instinkt oder Ueberlegung bei solchem Tun in Frage kommt, wird heute kaum noch gestellt werden. Um so mehr, als die für den Menschen geleistete, also nicht eigenem Antrieb folgende Arbeit, aus der Instinktheit sowie herausfällt. Hier wie bei vielen anderen Handlungen des Tieres handelt es sich um logisch gebundenes, zweckverknüpftes Denken.

Wissen Sie schon?

... daß man im alten Rom Hirschkäfer mit Mehl fütterte und sie dann als Lederbissen geröstet verspeiste?

... daß die Dänen der Russischen Regierung im Jahre um 550 m weiter wandern?

... daß ein leidenschaftlicher Angler in Kalifornien eine Regenwürmerfarm anlegte? Er hat im vergangenen Jahr bereits zwei Millionen aus seiner Farm verkauft.

... daß die Londoner Stadtverwaltung jährlich 40.000 Pfund für falschen Alarm der Feuerwehr bezahle? 3000 Mal wurden die Alarmapparate umsonst in Bewegung gesetzt, und nun hat man beschlossen, sie von Kriminalbeamten bewachen zu lassen.

... daß der Welttagkonsum an Zigaretten 275 Millionen Stück beträgt? Das entspricht einem Jahresbedarf von 100 Millionen Zigaretten.

Bunte Presse

Der gewöhnliche Spiegel liegt... Zuwend auf der Tatsache, daß der gewöhnliche Spiegel, wie wir ihn kennen, uns nicht die Wahrheit über unser Aussehen sagt, hat ein Berliner Physiker einen Spiegel konstruiert, der sowohl die Züge des sich Spiegelnden so zeigt, wie sie von den Mitmenschen gesehen werden, als auch zum Vergleich das uns bekannte Spiegelbild daneben stellt. Dieser interessante „Spiegel der Wahrheit“ besteht aus zwei senkrecht aufeinanderstehenden Spiegelscheiben, die in der Verbindungslinie eine verteilte Nacht aufweisen. Der gewöhnliche Spiegel zeigt bekanntlich alles umgekehrt. Hat der sich Spiegelnde eine Warze auf der rechten Seite, so ist der Spiegel bemüht, uns vorzutäuschen, sie befände sich auf der linken Seite. Keines Menschen beide Gesichtshälften sind symmetrisch. Der gewöhnliche Spiegel zeigt die Gesichtshälften im umgekehrten Verhältnis. Es entsteht also ein Spiegelbild, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Der Wahrheitspiegel dagegen stellt das richtig und zeigt dem Hineinschauenden ein Kontext, wie er es nicht gewohnt ist und meistens auch „abscheulich“ findet. Photographiert man beide Spiegelbilder des Wahrheitspiegels, und legt sie dem Photographierten vor, so greift er meistens nach dem falschen Bild als nach dem seinen, denn so kennt er sich ja durch die jahrelange Gewohnheit des Spiegels im gewöhnlichen Spiegel. Die Bekannten des Photographierten dagegen, die ihn nach seinem wirklichen Aussehen kennen, deuten sofort auf das photographierte Bild der naturgetreu wiedergebenden Spiegelscheiben und bezeichnen dieses als das richtige. Selbstporträts von Malern sind gewöhnlich nach dem Spiegelbild gemalt. Da der Spiegel ein falsches Bild gibt, muß man schon diese Bilder durch einen Spiegel betrachten, wenn man erfahren will, wie die Künstler tatsächlich ausgesehen haben.

Der englische Sonntag. Nach einer Statistik gehen in England am Sonntag 1.500.000 Menschen in die Kirche und 1.800.000 ins Kino; 3500 spielen Golf, 400.000 Tennis und 1.500.000 fahren Auto. „Die übrigen Engländer“ heißt es weiter, „bleiben Sonntags zu Hause, trinken Tee und singen geistliche Lieder.“

Brücke über den Ozean. Dieser Tage wurde der Bau der großen schwimmenden Insel der Welt in Nordjork (Ver. Staaten) beendet und voraussichtlich Ende Juli wird diese Insel in den offenen Ozean transportiert und 1500 Kilometer von der Westküste Amerikas entfernt verankert werden. Auf dieser schwimmenden Insel, die nach der deutschen „Westfalen“ die zweite ist, werden zur gleichen Zeit zehn Flugzeuge landen können, und zwar mit 300 Passagieren und 125 Personen, die dort als ständiges Personal leben werden. Von den fünf schwimmenden Inseln, die gebaut werden, sollen vier zwischen Amerika und den Azoren untergebracht werden und eine zwischen den Azoren und Portugal. Somit werden die fünf schwimmenden Inseln eine gigantische Brücke über den Atlantischen Ozean bilden.

Schimpanzen spielen Tennis. Aus West-Matland kommt die Nachricht, daß Schimpanzen ein Tennismatch ausgetragen haben. Der Leiter schüttelt darüber bedenklich den Kopf, weil er sich beim Leben dieses eigenartigen Sportbetriebs doch nicht ganz enthalten kann an die Darwin'sche Lehre zu denken. Tidy und Tady heißen die beiden geschickten Affensportler, die auf einem eigens für sie angelegten Tennisplatz ein famoses Single zu Ende führten. Ein ehemaliger Zirkusclown hatte die beiden Tiere abgerichtet, die ihren Lehnmeister, wie man beobachtet konnte, ganz besonders lieben. Drei Jahre lang hat er mit den Schimpanzen trainiert und zu Beginn war Tidy zweieinhalb und Tady drei Jahre alt. Heute sind sie erwachsene Schimpanzenjungen, die ihrem Meister alle Ehre machen und seine langjährige Mühe nach allen Regeln der Schimpansenkunst lohnen. Das Match fand im Freien statt und auf den Tribünen drängten sich die Besucher. Bornehmlich Kinder ließen sich dieses Schauspiel nicht entgehen. Man hörte ihr Lachen und ihre laute Begeisterung nahezu eine Meile weit weg vom Tennisplatz. Zur Pause wurden Tidy und Tady geduscht und abgerieben, denn ihr Lehnmeister achtet sehr auf Reinlichkeit. Wie man sieht, stehen sie, was Behandlung betrifft, in nichts ihren großen menschlichen Kollegen und Champions nach.

Merke! auf und höre! zu

Der kleinste Mann der Welt soll zur Zeit ein Bosnier sein, der nur 49 cm groß ist. Er ist etwa 60 Jahre alt und Bauer. Er besitzt einen Hof, den er sehr gewissenhaft bewirtschaftet und will sich nicht für Geld lassen lassen, obwohl verschiedene Impresarios ihm Millionenentnahmen versprochen haben, wenn er mit ihnen eine Gastspielreise durch die Welt machen wolle. Er zieht es aber vor, seinen Acker zu bauen und das ruhige Leben eines Privatmannes zu führen.

Eine in Liverpool lebende Familie gab ihrem Kinde 26 Vornamen, und zwar einen für jeden Buchstaben des Alphabets. Der erste Name war Anna, der letzte Zuleita.

Ein Tennisspieler, der von einem tüchtigen Spieler über das Netz geschlagen wird, hat eine nicht geringe Geschwindigkeit. Man hat zum Beispiel festgestellt, daß die Bälle des Tennismeisters Wilson eine Geschwindigkeit von 37 m in der Sekunde haben, also, wenn der Ball mit gleicher Geschwindigkeit weiterflüge, so würde er in einer Minute reichlich einen Kilometer zurücklegen.

Der Tiger springt etwa 4 Meter hoch. Ein Hund kann es allenfalls auf 3 m Sprunghöhe bringen, ein Pferd springt etwas mehr als 2 Meter. Bei Weitsprung steht das Känguruh an der Spitze, das nicht weniger als 10 m mit einem Satz zurücklegt. Natürlich scheiden bei dieser Konkurrenz die Fische und die Heuschäpper aus, denn diese Tiere springen das Vielfachfache ihrer eigenen Länge.

Die merkwürdigen, schweren Lederhüte, die von den Jagdträgern auf dem Billingsgate-Markt in London getragen werden, wiegen zwischen 5 und 6 Pfund und kosten 30 Schilling. Es sind vierzehn Stunden Arbeit erforderlich, um so einen Hut herzustellen, da jeder einzelne Hunderte von Nägeln enthält.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 24. Juli 1933.

Stehen bleiben; es wäre der Tod; nachahmen: ist schon eine Art Knechtschaft; eigene Ausbildung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.
L. von Ranke.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1783 * Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Caracas († 1830).
1864 * Der Dichter Frank Wedekind in Hannover († 1918).
1908 * Der Maler Walter Leistikow in Berlin (* 1865).
1920 * Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer in Tegernsee (* 1855).

Sonnenaufgang 3 Uhr 49 Min. Untergang 19 Uhr 47 Min.
Mondaufgang 5 Uhr 31 Min. Untergang 20 Uhr 36 Min.

Nachruf

Nach dem Hinscheiden einiger verdienstvoller Männer in der vergangenen Woche haben die deutschen Kreise unserer Stadt jetzt wiederum den Tod einer Frau zu beklagen, die sich durch unermüdete Betätigung im öffentlichen Leben ausgezeichnet hat und in der hiesigen Gesellschaft eine bekannte und beliebte Persönlichkeit gewesen ist. Frau Amanda Elstermann, geb. Hein ist am Sonntagabend im Alter von 47 Jahren ganz unerwartet verstorben. Die Verstorbene wurde in Warschau geboren und kam mit 15 Jahren nach Lodz. Ihre Jugend hatte sie in Tomaszow verbracht. Als langjähriges Mitglied und Vorstandsmitglied des Frauenvereins der St. Trinitatis-Gemeinde hat sich Frau Elstermann große Verdienste um den Bau des neuen Vereinshauses erworben. Sie hat sich stets dort eingelegt, wo es zu helfen und zu schaffen galt. Der herbe Schlag trifft daher nicht nur ihre Kinder, den Gatten und die Mutter, sondern auch noch eine große Anzahl derer, denen sie geholfen und in der Not beigegeben hat.

Friede ihrer Asche!

Waldfest des St. Matthäi-Vereins

Die gestrige Veranstaltung des Kirchengesangsvereins der St. Matthäi-Gemeinde ist als ein vollkommen gelungenes Familienfest anzupreisen, zu dessen Gelingen ohne Zweifel die schöne Umgebung und das Zwanglose des Beisammenseins beitrugen. Man sah entweder an den aufgestellten Tischen, oder auf ausgebreiteten Decken, die viele sorgfältig Hausfrauen mitgebracht hatten, aß und trank, plauderte und ruhte aus, hörte Musik oder betätigte sich am vielbesuchten Schießstand, drehte das Glücksrad oder spielte Lotterie.

In die musikalische Ausgestaltung dieser hübschen Veranstaltung teilten sich der Posaunenchor „Subilate“, geleitet von dem Herrn Chordirigenten Kaiser, und der Männerchor des KGB. der St. Matthäi-Gemeinde unter Leitung des Herrn Dirigenten Arndt. Erster spielte mit unermüdetem Fleiß volkstümliche Polkas und Volkslieder, letzter trug einige schöne Lieder vor, wie „Verlorenes Lieb“ von Jüngst, „Heimatlos“ von Bäder, das „Liedchen“ von Ragler und der „Studenten Nachtgesang“ von Jischer.

Die Ergebnisse am Schießstand sind übrigens nicht endgültig festgelegt, da ein bössartiger Regen die Besucher vom Festplatz vertrieb. Man flüchtete zu dem willkommenen Zufluchtsort, den die Familie Mees allen Gästen im Hause und in der Scheune gewährte. — Damit fand das sehr hübsche Fest ein Ende, eigentlich noch nicht damit, sondern mit einem Marsch barfuß durch Regen und Wind, über überschwemmte Felder zur Zufuhrbahn, die auch irgendwo im Regen stehengeblieben war.

Gartenfest des Musikvereins „Stella“

Bei herrlichem Sommerwetter fand am gestrigen Sonntag das Gartenfest des Musikvereins „Stella“ im Park „Sielanka“ statt. Wenn es auch gegen Abend lüftig zu regnen anfing und manch einer notgedrungen länger bleiben mußte, als er es ursprünglich beabsichtigt hatte, so tat dies der guten Stimmung nicht den geringsten Abbruch. Der schöne Sonnenschein am Vormittag hatte viele schon frühzeitig hinausgelockt, und gar bald herrschte reges Leben sowohl im Garten, als auch auf der angrenzenden Wiese, woselbst den Freunden des Sternschießens Gelegenheit geboten wurde, sich zu betätigen. König wurde Herr Pögel, Marschall Herr Wrublewski. Beim Scheibenschießen erwiesen sich als die besten, die Herren Gerstendorf und Donat und erhielten schöne Preise. Am Glücksrad war mitunter dichtes Gedränge, und manch netter Gegenstand wurde gewonnen. Ein Blas- und ein Streichorchester lieferten Tanz beziehungsweise Unterhaltungsmusik. Bei Kahnfahrt, verschiedenen Spielen und Belustigungen vergnügte man sich aufs Beste, bis der plötzliche Regenguss dem frohen Treiben ein allzu frühes Ende bereitere.

B. Ein Unfall des „Grünen Expresszuges“. Zwischen Skierniewice und Rogum erlitt der „Grüne Express“, der um 10,40 Uhr abends den Warschauer Hauptbahnhof verlassen hatte, einen kleinen Unglücksfall, bei dem glücklicherweise niemand verletzt wurde. Unterwegs war eine Achse des vorletzten Waggons in Brand geraten. Der Zug wurde mittels einer Notbremse sofort zum Stehen gebracht. Da es nicht möglich war, den brennenden Wagen abzukupplern, weil man keine Hilfslokomotive hatte, traf der Zug erst nach halbstündigem Aufenthalt in Rogum in Koluski ein. Er kam infolgedessen auch mit einkündiger Verspätung in Lodz an.

Ein schweres Gewitter über Lodz

Großbrand durch Blitzschlag

Zweiter Brand durch Funkenflug. — Zwei Menschen vom Blitz getroffen

Gestern am Spätnachmittag ging ein schweres, mit außerordentlich starken Niederschlägen verbundenes Gewitter über unsere Stadt hinweg. Da sich der Wind während des Gewitters drehte, ging das Zentrum des Gewitters zweimal über Lodz hinweg und hatte zahlreiche Blitzeinschläge und durch den mehrstündigen starken Regen erhebliche Schäden in der Stadt selbst zur Folge.

In den tiefer gelegenen Stadtteilen, in denen die Kanalisation noch nicht fertiggestellt ist, und auch in kanalisierterten Straßen wurden

Kellerräume und ebenerdig gelegene Geschäftslöcher in vielen Fällen unter Wasser gesetzt,

so im Hause Przejazdstraße 1, wo infolge Verschämmung der Kanalisation die Keller überflutet wurden. Das Gewitter hatte ferner längere

Verkehrsstörungen im Straßenbahn- und Zufuhrbahnverkehr zur Folge.

Vor dem Hause Nowo-Jarzewskistraße 31 wurden zwei Personen, und zwar die 20 Jahre alte Marianna Jarnicka, Straße des 28. Reg. 14 wohnhaft, und der 23 Jahre alte Wladyslaw Ciuplicki vom Blitz getroffen. Die Jarnicka wurde so schwer verletzt, daß ihre sofortige Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war, während Ciuplicki nach Hause gebracht werden konnte.

Durch Blitzschlag entstand gegen 7 Uhr in dem dreistöckigen Gebäude der

Fabrik von Piotrowski, Fuks und Co. in der Pomorska Straße 141

ein Feuer, das mit derartiger Geschwindigkeit um sich griff,

daß trotz schnellen Eintreffens der Feuerwehr bald das ganze Gebäude in hellen Flammen stand.

Am Brandort trafen die Züge 1, 2, 3, 4, 5, 8 und 16 ein und begannen unter der Leitung des Feuerwehrkommandanten Herrn Dr. A. Grohmann die Rettungsarbeit, die sich nach vergeblichem Bemühen, den Brand zu unterdrücken, darauf beschränken mußte, die anstoßenden Gebäude zu erhalten.

Das dreistöckige Gebäude, das Spinnerei, Weberei, Reizerei, Appretur und Färberei enthielt, brannte völlig aus, desgleichen wurde ein Lagerstuppen, der mit Abfällen und Rohbaumwolle gefüllt war, Kesselhaus, Baumwollreinigungsstuhl usw. ein Raub der Flammen.

Während die Feuerwehr mit der Bekämpfung dieses Brandes beschäftigt war, geriet durch Funkenflug ein Stuppen der Reizerei von Gottlibowski, die sich in dem Fabrikgebäude von J. und M. Seidenwurm,

Pomorska Straße 163

befindet, gegen 20.30 Uhr in Brand, so daß sich die Feuerwehr nun auch der Unterdrückung dieses Feuers zuwenden mußte. Sowohl hier wie dort werden die Flammen, so weit sie Baumwollballen und Abfälle ergriffen haben, wahrscheinlich erst heute oder morgen völlig unterdrückt werden können. An Ort und Stelle befindet sich der 2. Zug der Feuerwehr.

Bemerkenswert ist, daß der Blitz, der das Fabrikgebäude in der Pomorska Straße 141 in Brand setzte, in eine Antenne auf dem Hause Pomorska Straße 145 eingeschlagen hatte und von dort in den Kesselraum der genannten Fabrik gewandert war, wo er zündete.

Die Fabrik von Piotrowski, Fuks und Co. beschäftigt 700 Arbeiter, die jetzt erwerbslos sind.

Seidengarnschmuggler verhaftet

a. In der Jeromyskastraße 29 wohnt seit längerer Zeit der Seidengarnhändler Dawid Chil Jakubowicz. Als Teilnehmer des Handels waren die Brüder Moszek und Jachor Rosenblum bekannt. Alle drei Händler waren verschiedentlich bei der Grenzpolizei angezeigt worden, daß sie einen Handel mit geschmuggelten deutschen Seidengarnen betrieben. Als am vergangenen Sonntag wieder für Jakubowicz eine umfangreiche Sendung auf dem Kalischer Bahnhof eintraf, waren auch Kriminalbeamte zugegen, die die Kisten mit angeblichen Lumpen und Abfällen in Gegenwart der Empfänger öffnen ließen. Bei der Durchsicht der Kisten wurden große Mengen Seidengarn gefunden. Die Waren wurden von der Polizei mit Beschlagnahme und alle drei Teilnehmer verhaftet.

B. Der Dollar stand heute vormittag in Lodz im Privatverkehr 6,35 Zl. im Kauf und 6,40 Zl. im Verkauf. Die Reichsmark wurde mit 2,11,5 (Kauf) und 2,12 Zl. (Verkauf) gehandelt.

c. Beide Beine abgefahren. In Zabieniec am Eisenbahndamm geriet gestern die 24 Jahre alte Anna Grünberg, Franciszanskastraße 59, unter einen Wagen der Zufuhrbahn. Als man die Unglückliche hervorholte, stellte der Arzt der Rettungsbereitschaft fest, daß ihr beide Oberschenkel zerquetscht worden sind. In bedenklichem Zustand wurde sie in das St. Josefs-Krankenhaus übergeführt.

a. Selbstmord einer Unbekannten. Auf dem katholischen Friedhof in der Ogrodowastraße fand gestern der Wäcker den Körper einer etwa 25jährigen jungen Frau vor, die nur noch schwache Lebenszeichen gab. Neben der Frau lag eine leere Flasche, die Gift enthalten hatte. Der Wäcker rief sofort einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der der Lebensmüden die erste Hilfe erteilte und sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus nach Radogozz bringen ließ, wo die Eingekerkerte jedoch zwei Stunden darauf verstarb, ohne noch einmal zu Bewußtsein gekommen zu sein. Da die Tote keinerlei Papiere bei sich hatte, ist ihr Name noch nicht festgestellt.

p. Lebensmüde. Im Tore in der Agnowskastraße 7 trank gestern die 39jährige Olga Martel, Wiesenstraße 22, eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in die städtische Krankenstube. — Im Torweg in der Petrikauer Straße 17 verfuhrte der 38 Jahre alte Kazimierz Kominski, Spacerowastraße 10, seinem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Radogozz-Krankenhaus übergeführt. — In der Wolszkastraße 24 trank der 31 Jahre alte Roman Klimet eine giftige Flüssigkeit. Auch er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Radogozz-Krankenhaus übergeführt.

Aus dem Reich

Kleinbahnunglück bei Warschau

Ein Toter, achtzehn Verletzte.

Auf der Ausweichstelle in Szopy-Polstie der Zufuhrbahn Warschau-Grojec trennte sich infolge Versagens der automatischen Weiche die Lokomotive der Kleinbahn Warschau-Grojec von den übrigen Wagen. Die Lokomotive stürzte in den Graben während der 1. Wagen umschlug und sich auf die rechte Seite, der 2. auf die linke Seite legte. Eine Person, und zwar der Polizist Wladyslaw Raczmarzki aus Grabow kam dabei zu Tode, 18 weitere Personen trugen Verletzungen davon.

B. Bialystok. 2 Tote bei Verkehrsunfall. Ein Autobus, der an den Strand fuhr und eben das Eisenbahngeleise überquerte, wurde von einem Zuge überrollt. Zwei Insassen wurden getötet. Der Autobus wurde zerschmettert.

Heute in den Theatern

Sommertheater im Staszic-Park. — „Czy jest co do oclenia?“
Teatr Popularny. — „Melodie Lodzi“.



Kennen zu Ruda-Babianicka

Der zweite Tag der Pferderennen stand im Zeichen eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. Es waren gegen 4000 Personen erschienen. Der Totalisator machte einen Umsatz von 72 390 Zloty.

1. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 1600 Meter. Preis 1500 Zloty. 1. Jerrydor, 2. Huryska. Tot. 5 Zl. Zeit 1.42 Min. 2. Hindernisrennen für Vierjährige über 3000 Meter. Preis 1000 Zl. 1. Chlosta, 2. Droga, 3. Dam. Tot. 8—6 und 7. Zeit 3.39 Min.

3. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 2400 Meter. Preis 1800 Zl. 1. Maraton, 2. Pandar, 3. Szeryf. Tot. 9—6.50 und 9. Zeit 2.38 Min.

4. Hürdenrennen für Dreijährige und ältere über 4000

Meter. Preis 5000 Zl. 1. Grybzel, 2. Hajbut, 3. Bafara. Zeit 4.52 Min. Tot. 17.50—7—7 und 7.

5. Flachrennen für Zweijährige über 900 Meter. Preis 1800 Zl. 1. Roemi, 2. Jarinelli, 3. Loup Garou. Zeit 57 Sek. Tot. 19—14 und 7.

6. Flachrennen für Dreijährige und ältere über 1600 Meter. Preis 1200 Zl. 1. Little Star, 2. Korjarz, 3. Son-tel. Zeit 1.43 Min. Tot. 7.50—6.50 und 8.50.

7. Rennen für Dreijährige und ältere über 2100 Mtr. Preis 1000 Zl. Zeit 2.20 Min. Tot. 7—5.50 und 7.

Die nächsten Rennen finden am 29. Juli um 15.30 Uhr statt.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine teure Gattin, unsere herzensgute heißgeliebte Mutter und Tochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Amanda Berta Elstermann

geb. Hein

am Sonnabend, den 22. Juli im Alter von 47 Jahren nach kurzem schweren Leiden, Gott ergeben, sanft eingeschlafen ist.
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet morgen, Dienstag, den 25. Juli, um 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus dortselbst statt.

In tiefem Schmerz: die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Tieferschüttet bringen wir allen unseren Mitgliedern die Trauerbotschaft von dem schweren Schicksalsschlag, welcher unseren allverehrten Vorstand und lieben Freund Friedrich Elstermann betroffen hat.
Seine teure Gattin, Frau

Amanda Elstermann geb. Hein

ist am Sonnabend, den 22. d. M., plötzlich verstorben.
Durch treue und anhängliche Anteilnahme an der Entwicklung unseres Vereins hat sie sich in unseren Herzen ein bleibendes Gedächtnis gesichert.
Tiefes Weh durchzieht unsere Seele und für die schwergeprüften Hinterbliebenen ersuchen wir Gottes Trost und Beistand.

Die Verwaltung.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch herzlichst ersucht, an der heute, um 8.30 Uhr abends, in der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes stattfindenden Trauerfeier und an der morgen um 5 Uhr nachmittags von dortselbst stattfindenden Beerdigung vollständig teilzunehmen.

Evangelisch-luther. Frauen-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde

Tieferschüttet bringen wir hiermit unseren werten Mitgliedern die Trauerbotschaft, daß am Sonnabend, den 22. d. M., unsere hochgeschätzte und geliebte Vorstandsdame und langjährige liebe Vereinschwester, Frau

Amanda Elstermann

geb. Hein

ganz unerwartet aus dem Leben geschieden ist. Wir verlieren in der für uns viel zu früh Heimgegangen eine besonders treue und eifrige Förderin des Vereins und werden wir ihr ein ehrendes Gedächtnis weit über das Grab hinaus bewahren.
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet morgen, Dienstag, um 5 Uhr nachmittags statt. Die werten Mitglieder werden gebeten, vollständig der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. 5446



Kirchengesangsverein der St. Mathäi-Gemeinde

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden gebeten an der Beerdigung der

Frau Elstermann

Gattin unseres passiven Mitgliedes, Herrn F. Elstermann, morgen, Dienstag, den 25. Juli ac., von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus, nachmittags 5 Uhr, vollständig teilzunehmen.

Der Vorstand.

Wissen Sie es schon?
Nawrot Nr. 2 ist meine neue Adresse
RICHARD TÖLG
Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt
Gegründet 1898.
Daueruhrglas Zt. 1. — Günstige Gelegenheitskäufe.

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Bei Bedarf an
Papier- und Schreibmaterialien
empfiehlt sich die Firma **J. Buchholz, Lodz, Piotrkowska 156.** 205

Fliegen-
fänger
nur

„GUF“

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **J. Fialko, Piotrkowska 7.**

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. **M. Mizes, Piotrkowska 30.**

Gabrielkaal

in der Stadtmitte, etwa 330 qm, mit Nebenträumen (für evtl. Büro) bis zu 440 qm und auf Wunsch auch noch mehr Räume, mit viel Licht zu vermieten. Wasserleitung und elektr. Antrieb vorhanden. Zu besichtigen: **Gdanskistr. 63, beim Hauswirt.** 5387

Sonniges möbliertes Zimmer, mit separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben. Zu besichtigen von 11—4 Uhr. **Wulcaniska 228, Bohnuna 11.** 436



Einmachtopfe und Gläser

Einkochapparate, Gummiringe und Klammern kauft die sparsame Hausfrau gut im Haushaltungs-spezialgeschäft

FRANZ WAGNER,
Główna 33, Telefon 148-53.

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei
Max Renner (Inh. J. Renner)
Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.

Konserbengläser
Glasbrausen
Einkochkessel
Steintöpfe

Glas

Beste Qualitäten
Billigste Preise

Thea Sanne

Lodz, Piotrkowska 175,
Tel. 203-44. Tel. 203-44.

Mir und Schwartz

Lodz, Przejazdstrasse 90, Telefon 116-12
empfehlen von ihrem Lager zu Konkurrenzpreisen in jeder Menge
Kohle u. Koks
aus erstklassigen Gruben, sowie hartes und weiches **Holz.**

Bauplätze, an der Pabianicka- u. Główna-straße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Plak. Otto Kraw. Lodz, Pabianicka 47. 696

Eine neue
Bilder-Zeitung!
Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reise-freude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim

Verlag „Libertas“,
G. m. b. H., Lodz,
Petrikauer Str. Nr. 86.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfang von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5433

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Guttenlofe Beratung. 4683

Das Neuen für Hausfrauen!

Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzdraht, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben **Sienkiewicza 56, Bohn. 36.** 393

3 evtl. 2 große Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, in ruhigem, besserem Hause ab 1. Oktober gesucht. Gegend: Evangelicka oder nicht weit davon. Gefl. Off. unter „Ruhig“ an die Gef. der „Freien Presse“. 700